

# Freiarbeitsmaterial

Eine Unterrichtseinheit für die  
gymnasiale Oberstufe



**IJM**

ANWALT  
DER FREIHEIT

International Justice Mission Deutschland e. V.

# IMPRESSUM

## Herausgeber



### **International Justice Mission Deutschland e.V.**

Christburger Str. 13 | 10405 Berlin

E-Mail: [info@ijm-deutschland.de](mailto:info@ijm-deutschland.de)

[ijm-deutschland.de](http://ijm-deutschland.de)

[facebook.com/ijmde](https://facebook.com/ijmde)

[twitter.de/ijmde](https://twitter.de/ijmde)

[instagram.com/ijm\\_deutschland/](https://instagram.com/ijm_deutschland/)

## Redaktionelle Arbeit

Das vorliegende Freiarbeitsmaterial wurde von Daniel Rentschler für die gymnasiale Oberstufe erstellt. Er arbeitet hauptamtlich für International Justice Mission Deutschland e. V. als Leiter der Bildungs- und Gemeindefarbeit. Die Informationen und Materialien wurden von International Justice Mission Deutschland e. V. zur Verfügung gestellt.

## Text- und Fotorechte

Sämtliche Text- und Fotorechte (sofern nicht anders angegeben) liegen bei International Justice Mission bzw. der Autorin. Für die Verwendung im Schulunterricht werden diese kostenfrei zur Verfügung gestellt. Die Verwendung und Vervielfältigung für andere Kontexte ist nicht gestattet.

## Information

Wir versuchen, die verwendeten Daten und Zahlen stets so aktuell wie möglich zu halten. Daher empfiehlt es sich, immer die aktuellste Version dieses Unterrichtsentwurfes zu verwenden. Aktuelle Zahlen, Daten, Fallgeschichten und Informationen finden Sie auch auf unserer Website unter [www.ijm-deutschland.de](http://www.ijm-deutschland.de). Für Fragen und Rückmeldungen zum Material wenden Sie sich bitte an [info@ijm-deutschland.de](mailto:info@ijm-deutschland.de).



# ÜBERSICHT

## 1. FALLBEISPIEL

### **Gerechte Verteilung**

---

## 2. TEXT 1

### **Die wesentlichen Maßstäbe der Gerechtigkeit (W. Huber)**

---

## 3. TEXT 2

### **Der Mensch braucht mehr als Wasser und Brot (D. Roller)**

---

## 4. TEXT 3

### **Gewalt – das Krebsgeschwür der Armen (D. Roller)**

---

## 5. TEXT 4

### **Entwicklungszusammenarbeit: Macht ausüben oder Selbstbestimmung ermöglichen? (T. Kröck)**

---

## 6. TEXT 5

### **Erhebe deine Stimme für die, die keiner hört**

---

## 7. TEXT 6

### **Theologische Auseinandersetzung mit dem westlichen Gerechtigkeitsverständnis (D. Rentschler)**

---

## 8. TEXT 7

### **Grundfähigkeiten des Menschen (M. Nussbaum)**

# 1. FALLBEISPIEL Gerechte Verteilung

Forschungsprojekt zu einem neuen Medikament arbeitet. Das Projekt erweist sich als vielversprechend und ein Pharmakonzern bietet euch für eure bisherigen Ergebnisse 200.000€ an.

Im Team ergibt sich nun die Herausforderung, wie das Honorar unter euch fünf gerecht aufgeteilt werden kann. Ihr als Teammitglieder habt das Projekt zwar von Anfang an gemeinsam geplant und in den jeweiligen Phasen zusammengestellt, die einzelnen Arbeitsschritte waren aber unterschiedlich aufwendig. Um das Honorar gerecht zu verteilen, wollt ihr auch weitere Kriterien berücksichtigen:

	Tom	Andrea	Vera	Mark	Tanja
Inhalt	hatte die ursprüngliche Idee und erarbeitete die grundsätzliche Konzeption	hat mit fünf Proband/-innen Vorgespräche und entsprechende Tests durchgeführt	hat mit neun Proband/-innen gearbeitet, konnte jedoch keine positiven Wirkungen des Medikaments feststellen, da die Proband/-innen im Zeitraum das Medikament nicht regelmäßig eingenommen haben	hatte keine eigenen Proband/-innen, half aber Andrea und Vera, ihre Ergebnisse gut niederzuschreiben	hatte fünf Proband/-innen und schrieb ihre Ergebnisse so nieder, dass kein Korrekturdurchgang mehr nötig war
zusätzlicher Arbeitsaufwand	hat den Kontakt zum Pharmakonzern und führt die Verhandlungen	leitet und koordiniert die Zusammenfassung der Ergebnisse	ist zuständig für die Bilder und ihre Verarbeitung		wertet die Ergebnisse aus und gestaltet das Layout
Lebenssituation	hat als Doktorand ein Stipendium	ist alleinerziehende Mutter	ist verheiratet und hat zwei Kinder	hat eine Krankheit, die es ihm auf absehbare Zeit unmöglich machen wird, zu arbeiten	hat vor kurzem eine größere Summe geerbt
Alter	27	34	31	29	38
Aufteilung des Honorars					
Begründung					

Überprüft eure Entscheidungen und Begründungen an den folgenden Gerechtigkeitsmaßstäben und -kriterien und versucht, eine Rangfolge dieser Maßstäbe zu erstellen:

### **Unterschiedliche Maßstäbe und Kriterien der Gerechtigkeit**

- a. Jeder und jedem nach ihren Leistungen
- b. Jeder und jedem das Gleiche
- c. Jeder und jedem gemäß ihren Bedürfnissen
- d. Jeder und jedem gemäß ihrem Rang

## TEXT 1

# Die wesentlichen Maßstäbe der Gerechtigkeit

Theorien der Freiheit mögen - wenn auch, wie später zu diskutieren ist, zu Unrecht - davon ausgehen, dass der Mensch als isoliertes Selbst zu verstehen ist. Theorien der Gerechtigkeit dagegen gehen von der Sozialität des Menschen aus. Ihr erstes Element besteht in der »other-directedness« des Menschen. Der Begriff der Gerechtigkeit bezieht sich auf intersubjektive, beziehungsweise interpersonale Zusammenhänge; er gibt einen Maßstab für die Beziehungen und Interaktionen zwischen Menschen an. Probleme der Gerechtigkeit entstehen nur angesichts einer Mehrzahl von Personen.

Ein zweites Element der Gerechtigkeit zeigt sich darin, dass sich aus dem Maßstab der Gerechtigkeit Rechte wie Pflichten ableiten. Rechtsansprüche, die der Gerechtigkeit entsprechen, gelten als legitim; wer sie erhebt, tut damit nichts Falsches. Pflichten, die sich aus der Gerechtigkeit ergeben, sind bindend; wer sich ihnen entzieht, tut etwas Falsches. Die Rechte und Pflichten, die sich aus dem Maßstab der Gerechtigkeit ergeben, sind also geeignet, »falsch« und »richtig« voneinander zu unterscheiden - vorausgesetzt, es gelingt, den Maßstab der Gerechtigkeit zu präzisieren.

Ein solcher Präzisierungsversuch - darin liegt ein drittes Element - besteht in der Verknüpfung von Gerechtigkeit und Gleichheit. Dass allen Menschen gleiche Anerkennung und Würde zukommen, ist eine elementare Gerechtigkeitsvorstellung, auch wenn sie immer wieder gegen Widerstände durchgesetzt werden muss. In Mark Twains großartigem Roman wird Huckleberry Finn gefragt, ob die Explosion im Kessel des Dampfschiffs irgendjemanden verletzt habe. »Nee - antwortet er - 'n Neger is tot.« Tante Sallys erleichterter Kommentar heißt: »Da habt ihr aber Glück gehabt, manchmal gibt's Verletzte.« Doch trotz dieses zynisch klingenden Dialogs weiß Huck, dass auch »Neger« einen elementaren Anspruch auf Gleichheit haben. Er kümmert sich um Sklaven, wie sich normalerweise Angehörige der herrschenden Schicht umeinander kümmern. Das wird ihm jedoch als schwere moralische Verfehlung ausgelegt. Es ergeht ihm so, wie es im Apartheidstaat Südafrika Angehörigen der weißen Minderheit erging, die sich vorbehaltlos auf die Seite der schwarzen, von der politischen Mitwirkung ausgeschlossenen Mehrheit stellten. Sie wurden zu Outcasts ihrer eigenen Schicht, denn sie vergingen sich gegen deren Interessen wie gegen deren moralische Standards. Doch ihre Handlungsweise machte evident, dass jene Interessen und Standards gegen die Gerechtigkeit verstießen. Denn Gerechtigkeit und Gleichheit gehören zusammen.

Den Begriff der Gerechtigkeit - darin liegt ein viertes Element - verbinden wir mit dem Gedanken der Fairness. Er fordert, dass allen Menschen gleiche Entfaltungs- und Verwirklichungschancen zuerkannt werden; er verlangt deshalb »Spielregeln«, die verhindern, dass die einen ungerechtfertigte Vorteile auf Kosten anderer erlangen können. Gerechtigkeit als Fairness zeigt sich vor allem in der Vereinbarung und Einhaltung von Verfahrensregeln. Doch Gerechtigkeit als Fairness fordert auch, dass besondere Leistungen, Verdienste oder Verantwortlichkeiten entsprechende Anerkennung finden. Gerechtigkeit wird dadurch zum Problem, dass sie gerade nicht durchgängig als pure Gleichheit verstanden werden kann. Vielmehr muss gefragt werden, welche Ungleichheiten mit der Gerechtigkeit vereinbar oder gar von ihr gefordert sind. Ein wichtiger Prüfstein für alle Gerechtigkeitstheorien liegt in der Frage, wie sie dieses Problem lösen.

Dass Gerechtigkeit herrscht, ist alles andere als selbstverständlich. Doch dass soziale Institutionen am Maßstab der Gerechtigkeit zu messen sind, dass Gerechtigkeit ein entscheidendes Kriterium des Rechts darstellt, erscheint gleichwohl als evident. Elementar kommt das in dem Ausruf Augustins zur Sprache: »Was sind Staaten ohne Gerechtigkeit anderes als große Räuberbanden?« Wesentlich gepflegter drückt John Rawls dieselbe Einsicht aus: »Die Gerechtigkeit ist die erste Tugend sozialer Institutionen, so wie die Wahrheit bei Gedankensystemen.« Doch die Frage: »Was ist Wahrheit?« hat bekanntlich nicht nur Pilatus verwirrt. Die Frage »Was ist Gerechtigkeit?« lässt ebenso wenig zur Ruhe kommen.

aus: W. Huber, Gerechtigkeit und Recht. Grundlinien christlicher Rechtsethik, Gütersloh<sup>2</sup>1999, 149f.

## AUFGABE ZU TEXT 1

Formuliere thesenhaft, was Gerechtigkeit ist.

### **Ergebnissicherung — Möglicher Tafelanschrieb:**

#### Gerechtigkeit

- legt den Maßstab für die Beziehungen und Interaktionen zwischen Menschen fest
- aus dem Maßstab lassen sich Rechte und Pflichten ableiten
- Verknüpfung von Gerechtigkeit und Gleichheit (z.B. dass allen Menschen gleiche Anerkennung und Würde zukommen)
- bedeutet Fairness: allen Menschen werden gleiche Entfaltungs- und Verwirklichungschancen zuerkannt

→ **Gerechtigkeit wird dadurch zur Herausforderung, dass sie gerade nicht durchgängig als pure Gleichheit verstanden werden kann.**

## TEXT 2

# Der Mensch braucht mehr als Wasser und Brot<sup>1</sup>

Man kann mit Recht behaupten, dass die Vorläufer der Menschenrechte und der gesamten modernen Menschenrechtsbewegung in der Gottes Ebenbildlichkeit des Menschen begründet waren. Aus dieser Annahme wurde gefolgert, dass alle Menschen unveräußerliche Rechte zum Leben haben. Dazu gehören auch die Freiheit und das Streben nach Glück.

Später nahm die Nationalversammlung in Frankreich die Idee auf und führte sie am 26. August 1789 in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte weiter aus. Die Gedanken der Aufklärer leisteten einen wichtigen Beitrag für die Etablierung der Menschenrechte und machten Brüderlichkeit und Freiheit ohne Unterschied zur sozialen und politischen Grundlage in vielen Ländern Europas.

Bevor die Allgemeine Menschenrechtserklärung der Neuzeit, auf die wir uns heute berufen, formuliert wurde, gab es noch einen wichtigen Zwischenschritt in der Entwicklung der Menschenrechte. Am 16. Dezember 1943 tagte der African National Congress (ANC) in Südafrika und verabschiedete die „Forderung der Afrikaner in Südafrika“. In dieser Erklärung wurden die vollen Bürgerechte und der gleiche Zugang zu den Gesetzen für alle Bürger, egal welcher Hautfarbe oder Herkunft, gefordert. Diese Deklaration hatte Auswirkungen auf die fünf Jahre später folgende Allgemeine Menschenrechtserklärung von 1948 durch die Vereinten Nationen. Sie dehnte den Gültigkeitsanspruch der Menschenrechte über den europäisch westlichen Kontext aus. Das ermöglichte die Universalität der Menschenrechte, wie wir sie heute kennen.

Die Allgemeine Menschenrechtserklärung von 1948 war das Ergebnis der UN-Menschenrechtskonvention und eine direkte Reaktion auf die Schrecken des Zweiten Weltkrieges. Unter der Leitung von Eleanor Roosevelt arbeiteten 18 Experten die 30 Artikel aus. Mit mehr als 300 Sprachen ist die UN-Menschenrechtskonvention neben der Bibel einer der meistübersetzten Texte der Welt. In dem Papier wurden grundlegende Rechte aufgestellt, die jedem Menschen auf dieser Erde zustehen, unabhängig von der sozialen Herkunft, Geburt, Hautfarbe, Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder Religion. Ebenfalls wurde festgelegt, dass diese Rechte überall gelten. Das rechtliche Verhältnis einer Person zu dem Land, in dem sie sich aufhält, schränkt diese grundlegenden Rechte folglich in keiner Weise ein.

Gerade weil heute tausende Menschen auf der Flucht sind und Schutz in Europa suchen, ist es wichtig an die universelle Gültigkeit der Menschenrechte zu erinnern. (...)

Armut bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Reichtum, sondern auch die Verelendung und Verkümmern des von Gott gegebenen Potenzials. Deshalb muss Armut ganzheitlich betrachtet und bekämpft werden. Zur Wiederherstellung von Geist, Seele und Körper müssen die Würde und die Selbstbestimmung jeder einzelnen Person geachtet werden, damit sie das in ihr liegende Potenzial zur Entfaltung bringen kann.

In der Entwicklungszusammenarbeit hat sich diese Erkenntnis in den vergangenen Jahrzehnten durchgesetzt und wurde in die Hilfsprojekte bewusst integriert. Der sogenannte „rechtsbasierte Ansatz“ (RBA) schafft eine Beziehung zwischen den Rechten eines Menschen und seiner Entwicklung. Grundlegend für diesen Ansatz ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948. Warum die

Entwicklungszusammenarbeit den Menschenrechtsansatz braucht, wird mit Blick auf die weltweite Ungleichheit deutlich. Armut dürfte es eigentlich nicht mehr geben, wenn das gesamte Wissen sowie alle Ressourcen der Menschheit gerecht eingesetzt würden. Dennoch lebt mehr als ein Viertel der Bevölkerung von weniger als 1,25 Dollar am Tag. Armut, Unterdrückung und Verzweiflung sind in dieser Welt leider häufiger Realität als Frieden und ein Leben ohne Angst vor Hunger und Gewalt.

---

<sup>1</sup> Die nachfolgenden Texte verwenden an einigen Stellen sprachliche Formulierungen, die heute nicht mehr geläufig sind: Wir sprechen beispielsweise gegenwärtig angemessener von „Menschen in Armut“ als von „den Armen“, da Armut nicht Teil der Persönlichkeit ist. Statt von „Opfern“ sprechen wir von „Betroffenen“, um die Viktimisierung von Menschen zu vermeiden, die Gewaltsituationen erfahren haben. Darüber hinaus sind an allen Stellen an denen in den Texten nur die männliche Form verwendet wird, alle Geschlechter miteingeschlossen.

Die Weltgemeinschaft hat der Armut bereits den Kampf angesagt, ein großartiger Schritt. Doch um diesen Kampf zu gewinnen, braucht es nicht nur Verträge zwischen Ländern und Milliardenbeträge für Hilfsprogramme. Grundlegend ist das Engagement von allen Menschen, die genug zum Leben haben sowie das große Potential der Armen selbst, die diese Möglichkeit oft nicht entdecken und entfalten können oder dürfen. Um diesen Zusammenhang besser zu verstehen, müssen wir uns noch tiefer mit Armut und ihren Folgen für den Menschen beschäftigen.

Lange Zeit wurde Armut allein am Einkommen gemessen. Bis heute ist die Auffassung weit verbreitet, dass Menschen nicht mehr arm sind, wenn sie genug von allem haben. In der Tat sind der Mangel an sauberem Wasser, an ausreichender und gesunder Nahrung, an guten und sicheren Unterkünften und vieles mehr

Kennzeichen von Armut. Doch dieser äußere Mangel trifft nicht den Kern von Armut. Dazu müssen wir den Menschen als Ganzes, äußerlich und innerlich, in den Blick nehmen.

## **Der Kern von Armut ist Entmächtigung**

Der Mangel an Selbstwert, das Gefühl des Vergessenseins und das benachteiligte Existieren am Rande der Gesellschaft beschädigen die Identität der Armen. Der Zugang zu Leistungen, die ihnen rechtlich zustehen, wie Bildung, Gesundheitsversorgung oder Sicherheit, bleibt ihnen verwehrt. Das Gefühl von anderen geknechtet zu werden, wird von ihnen meist als unabänderlich oder sogar als vorherbestimmt empfunden. Das Gefühl der Ohnmacht, nichts gegen die eigene Erniedrigung tun zu können, wird Teil einer scheinbar machtlosen Lebensrealität. Armut kann folglich auch als „Disempowerment“ (Entmächtigung) bezeichnet werden. Machtlosigkeit, Isolation und Schutzlosigkeit sind ebenso schlimm wie der äußere Mangel an Nahrung, Kleidung und Unterkunft. Armut ist ein Netz, das aus vielen dieser Elemente gesponnen ist.

Der Nobelpreisträger Amartya Sen definiert Armut als einen Mangel an Verwirklichungschancen: (1) dem Mangel an politischer und wirtschaftlicher Mitbestimmung und Freiheit sowie (2) dem Mangel an gesellschaftlicher Transparenz und sozialen Chancen. Sen sieht die Freiheit dabei aus zwei verschiedenen Blickwinkeln. Zum einen hat Freiheit eine grundlegende, zum anderen eine instrumentelle Rolle. Die grundlegende Freiheit umfasst die menschlichen Grundrechte wie zum Beispiel den Zugang zu Bildung, zu Gesundheit, ausreichend Nahrung und politischer Teilhabe. Diese Rechte sind kein Mittel, um andere Entwicklungsziele zu erreichen, sondern das Fundament. Die instrumentelle Freiheit ist alles, was direkt oder indirekt zu den menschlichen Grundrechten beiträgt. Das können soziale Einrichtungen wie Schulen oder Krankenhäuser sein sowie ökonomische Entfaltungsmöglichkeiten wie Kleinkreditgenossenschaften, aber auch politische Rahmenbedingungen für eine Teilhabe. Ein wichtiger Teil der instrumentellen Freiheiten ist auch der Zugang zu einem funktionierenden Rechtssystem mit dem Ziel, dass alle Menschen, auch die Armen, von Gewalt geschützt werden und Sicherheit haben.

Vor diesem Hintergrund kann Armut nicht nur von außen und mit nur einem Ansatz bekämpft werden, sondern muss den Armen selbst aktiv miteinbeziehen und die Ansätze der Armutsbekämpfung müssen vernetzt werden. Weil Armut den sozialen, ökonomischen und politischen Ausschluss der Betroffenen aus ihrer Gesellschaft zur Folge hat, erfordert Armutsbekämpfung dementsprechend weitergehende Strategien für eine gerechte gesellschaftliche Entwicklung. Arme Menschen müssen wie alle Bürger eines Landes am sozialen Leben und an den Entscheidungsprozessen einer Gesellschaft teilhaben.

Das Gegenteil ist der Fall: Die Ausbeutung der Armen ist oft Teil eines Systems, das einer kleinen Elite im Land Reichtum garantiert. Darüber hinaus profitieren in einer globalen Welt auch die Verbraucher in Europa und Amerika. Wir kaufen günstige Kleidung, die oft von armen Menschen unter Versklavung und menschenunwürdigen Bedingungen hergestellt werden, mit Löhnen die zum Überleben nicht reichen. Um in diesem Kontext Veränderung zu bewirken, ist ein Ansatz nötig, der die Würde aller Menschen in den Mittelpunkt stellt. Die Grundlage dafür bilden die Menschenrechte als Fundament für ein Leben der Teilhabe und in Würde.

In vielen Entwicklungsländern haben nur die Eliten Zugang zu Gesundheit, Bildung, Eigentumsrechten und Sozialleistungen. Für arme Menschen ist der Kampf um die Menschenrechte kein abstrakter Kampf um politische Freiheit, sondern ein Kampf um das tägliche Überleben. Es ist der Kampf, nicht von der Polizei erpresst oder missbraucht zu werden, nicht um ein Stück Land betrogen zu werden oder nicht unschuldig im Gefängnis zu landen. Besonders für Frauen und Kinder ist es der Kampf, nicht aufgegriffen, vergewaltigt,

belästigt oder zur ausbeuterischen Sexarbeit gezwungen zu werden. Arme Menschen haben meistens keinen Zugang zu den Rechten, die ihnen sowohl unveräußerlich zustehen als auch staatlich zugesichert sind. Der Grund dafür liegt darin, dass die Rechtssysteme in ihren Ländern nicht funktionieren. Vier Milliarden Menschen in Armut sind weltweit zwar nicht in der Theorie, aber in der Praxis rechtlos.

## **Befähigung der Armen als Ausweg aus Rechtlosigkeit**

Der in der Entwicklungszusammenarbeit etablierte „rechtsbasierte Ansatz“ (RBA) hat Strategien und Instrumente entwickelt, die die Ausgrenzung armer Menschen als Wurzel der Armut bekämpfen. Dazu sollen armen Menschen Werkzeuge an die Hand gegeben werden, um für sich selber und ihre Familie, Nachbarschaft oder Dorfgemeinschaft anwaltschaftliche Arbeit zu leisten und ihre Rechte selber einzufordern. Dies kann damit beginnen, dass ihnen Ressourcen und Wissen zur Verfügung gestellt werden. Ebenso gehört es dazu, alle Dimensionen von Armut und sozialer Ausgrenzung einzubeziehen und auch praktische Hilfe, wie den Zugang zum sauberen Trinkwasser oder zur Schulbildung zu ermöglichen. Der rechtsbasierte Ansatz unterscheidet sich von anderen Ansätzen in der Entwicklungszusammenarbeit darin, dass die Armen von Anfang an in die Hilfe zur Selbsthilfe miteinbezogen sind und ihr Wissen sowie ihre Fähigkeiten miteinfließen und gefördert werden. Das Ziel, dass arme Menschen am sozialen und politischen Leben teilhaben, ist ohne eine Befähigung der Armen und ohne einen partizipativen Ansatz nicht denkbar.

Dazu ist ein hohes Maß an Interessenvertretung und Fürsprache notwendig. Man spricht hier von Advocacy. Der englische Begriff hat keine Entsprechung im Deutschen. Advocacy dient dem Ziel, Menschen bei der Einforderung ihrer Rechte zu unterstützen und die zuständigen Pflichtenträger (Regierungen, Verwaltungen oder internationale Institutionen) zur Verantwortung zu ziehen. Advocacy ist somit ein fester Bestandteil des rechtsbasierten Arbeitsansatzes, denn dadurch sollen die Rahmenbedingungen auf allen Ebenen verbessert werden – von der Familie über die Dorfgemeinschaft bis hin zum Staat und zu internationalen Bündnissen.

Langfristige und nachhaltige Veränderungen müssen auch auf politischer Ebene beharrlich eingefordert werden. Advocacy bezeichnet auch die organisierten Bemühungen von Bürgern, die Formulierung und Umsetzung von Gesetzgebung und Programmen zu beeinflussen. Dazu werden staatliche Stellen, internationale Finanzinstitutionen aber auch andere einflussreiche Akteure aus Politik, Wirtschaft oder Zivilgesellschaft überzeugt oder unter Druck gesetzt. Advocacy sollte nicht auf den Begriff des Lobbying reduziert oder damit verwechselt werden. Lobbying bedeutet eine politische Interessenvertretung und Einflussnahme auf Entscheidungen, welche von der Legislative oder Exekutive getroffen werden. Advocacy ist vielmehr ein Werkzeug, das den Bürgern eine reale Partizipation an den Entscheidungsprozessen der Regierung und anderer wichtiger Organe ermöglicht.

Dies ist ein möglicher Weg, auf dem einzelne Gruppen der Zivilgesellschaft ihre Anliegen vertreten und Einfluss auf die Politik nehmen können, indem sie demokratisch und systematisch an Prozessen der Entscheidungsfindung teilnehmen. Advocacy muss in den jeweiligen Ländern mit der Projektarbeit verzahnt sein, damit sie ihre Wirkung entfaltet. Wichtig ist darüber hinaus das Aktivsein in internationalen Netzwerken, um dem Anliegen auch international Gehör zu verschaffen. Aus diesem Grund gehört die Vernetzung mit anderen Akteuren auf nationaler und internationaler Ebene als ein wichtiger Bestandteil zum rechtsbasierten Ansatz dazu. Für viele Kirchen, Missionen und Nicht-Regierungsorganisationen ist dieses Vorgehen nicht selbstverständlich.

## **Ein Paradigmenwechsel – Arme als aktive Gestalter von Entwicklungsprozessen**

Welche Auswirkungen hat der rechtsbasierte Ansatz für die Arbeit von Nicht-Regierungsorganisationen und

Kirchen? Zunächst ist ein Paradigmenwechsel notwendig, bei dem die Armen nicht mehr als Objekte für Hilfe gesehen werden, sondern eine Subjektstellung erhalten. Sie sind nicht mehr Hilfsempfänger, sondern aktive Gestalter in ihrem Entwicklungsprozess, in den sie von Anfang an als die besten Experten ihrer eigenen Lebenslage einbezogen werden. In jeder Ethnie und in jedem Menschen ist ein Wissenspool vorhanden, der einen großen Beitrag zur Daseinsbewältigung leisten kann. Dieses „lokale Wissen“ ist enorm wichtig, weil es Menschen befähigt, schwierige Situationen zu bewältigen und zu überleben. Dieses vorhandene Wissen bedarf eigentlich nur der Ergänzung.

Durch partizipatorische Methoden und Ansätze kann man das lokale Wissen für die Menschen erfahrbar machen, und sie in ihrem Selbstbewusstsein stärken, auf die eigene Kraft zu vertrauen. Sinnvolle Projekte der Entwicklungszusammenarbeit versuchen demnach nicht, westliche Standards zu etablieren, sondern streben das ganzheitliche Wohl („wellbeing“) der Menschen an. Die Anteilhabe („ownership“) der Armen an den Projekten führt zu einer vertieften Identifikation und ist ein wichtiger Schritt für ein sich entwickelndes gerechtes, nachhaltiges, ökonomisches und soziales Gemeinwesen.

Das Entwicklungsprojekt ist dann kein Fremdkörper, sondern gehört zur Lebensrealität und zum Wohl der Betroffenen. Der Begriff „Wohl“ muss dabei im ganzheitlichen Sinn verstanden werden. Ein ganzes Netzwerk von verschiedenen Elementen beeinflusst das Wohlergehen. Dazu gehören eine sichere Versorgung mit Nahrungsmitteln, Zugang zum Rechtssystem und Rechtssicherheit, ein regelmäßiges Einkommen und eine Grundversorgung durch Zugang zu Krankenversorgung und Schulbildung sowie die Teilhabe an politischen und sozialen Entwicklungen in der Gesellschaft. Ein erfülltes Leben hängt schlussendlich von Möglichkeiten und Vermögen ab. Um das zu erreichen, braucht es einen umfassenden Ansatz, der allen Menschen den Zugang zu ihrer von Rechts wegen zustehenden Grundversorgung und ihren Entfaltungsmöglichkeiten sichert.

Wenn Menschen jede Teilhabe versagt wird, sie machtlos am Rande der Gesellschaft stehen, sie als ein Spielball der Reichen und Mächtigen oft genug sogar vom eigenen Staat, von Milizen oder Terrororganisationen missbraucht werden, bleibt ihnen meist keine andere Wahl, als zu fliehen. Kaum einer verlässt seine Heimat freiwillig, um in einem unbekanntem und fremdem Land von vorne anzufangen. Hinter jedem Flüchtling steht ein Schicksal. Millionen von armen Menschen, die rechtlos der Willkür und Gewalt der Mächtigen ausgeliefert sind, sehen nur in der Flucht einen Weg in eine bessere Zukunft.

Hilfe beginnt im Kleinen. Doch wenn viele Rinnsale zusammenkommen, bilden sich kleine Bäche, die zu einem großen Fluss werden können, der alle Schranken und Grenzen überflutet. Anne Frank hat diese Wahrheit in ihrem Tagebuch großartig beschrieben: „Wie herrlich ist es, dass niemand eine Minute zu warten braucht, um damit zu beginnen, die Welt zu verändern! Wie herrlich ist es, dass jeder, klein oder groß, direkt seinen Teil dazu beitragen kann, um Gerechtigkeit zu bringen und zu geben.“ (...)

aus: Roller, D. „*Der Mensch braucht mehr als Wasser und Brot*“ aus: Faix, Kröck, Roller (HG): Ein Schrei nach Gerechtigkeit, Francke, 2016, S.45-58.

## FRAGEN zu TEXT 2

1. Wie definiert der Autor Armut im Gegensatz zu einer herkömmlichen Armutsdefinition?
2. Welchen Zusammenhang sieht er zwischen Armut und den allgemeinen Menschenrechten?
3. Welche Wege der Armutsbekämpfung schlägt der Autor vor?

## AUFGABE ZU TEXT 2

Verfasse einen kurzen Artikel für die Schülerzeitung, in dem du dich kritisch (pro & contra) mit der Entwicklung auseinandersetzt, die die Entwicklungshilfe in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat.

## TEXT 3

### Gewalt - das Krebsgeschwür der Armen

(...) Die Welt hat Risse – kleine und große, schlimme und weniger schlimme. Die alltägliche Gewalt gegen Arme ist einer dieser Risse, der besonders tief reicht. In fast allen Entwicklungsländern erleben Milliarden Menschen ohne ausreichenden Schutz täglich Dinge, die wir uns nicht einmal vorstellen wollen. Diese Menschen brauchen Rechtssysteme, die sie schützen und einen Rahmen stecken, in dem sie ihr Potenzial entfalten können.

In Umfragen bezeichnen Arme Gewalt sehr häufig als ihre „größte Sorge“ oder ihr „Hauptproblem“. Das Ausmaß dieser „alltäglichen“ Gewalt ist massiv. Eine von fünf Frauen wird Opfer von sexueller Gewalt. Fast zwei Millionen Kinder werden in der kommerziellen Sexindustrie ausgebeutet. 48,6 Millionen Menschen werden als Sklaven in Ziegeleien, Steinbrüchen, Textilfabriken und Fabriken gefangen gehalten. Jedes Jahr werden fünf Millionen Menschen Opfer von Zwangsumsiedlung. Weitere Millionen werden durch ihre

Nachbarn vom eigenen Grundstück vertrieben. Jährlich werden etwa zehn Millionen Menschen in Gefängnissen festgehalten, ohne ein gerichtliches Verfahren, welches ihre Schuld oder Unschuld feststellt. Die Bedrohung durch Gewalt ist für Außenstehende nicht so offensichtlich wie andere schwerwiegende Bedrohungen, zum Beispiel Hunger, mangelnde oder keine medizinische Versorgung, Analphabetismus oder Obdachlosigkeit. Das macht das Problem der Gewalt aber nicht weniger real. Deshalb muss Gewalt als ein ständiger Begleiter von Armut in der Armutsbekämpfung und Entwicklungszusammenarbeit genauso selbstverständlich bekämpft werden, wie alle anderen Menschenrechtsverletzungen. Arme Menschen haben ein Recht auf den gleichen Zugang zum Rechtssystem wie die Reichen. Dieses Recht ist in den 2015 verabschiedeten Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, SDGs) explizit in Ziel 16, 1-3 festgehalten.

Der Grund, warum arme Kinder, Frauen, Männer und Familien in Entwicklungsländern besonders oft Opfer von Gewalt werden, liegt darin, dass sie ihr Rechtssystem nicht ausreichend vor gewalttätigen Personen schützt. Sie finden eine Polizei und ein Rechtssystem [vor], das aufseiten der Reichen stehen, Arme schikanieren und noch unsicherer, angstvoller und ärmer machen. Die reichen Teile der Bevölkerung hingegen kaufen sich einfach Sicherheit. Zum Beispiel in Guatemala, wo auf einen Polizisten sieben private Sicherheitskräfte kommen. Die Mächtigen nutzen oft Missstände und Korruption zu ihrem eigenen Vorteil aus, indem sie auf Kosten der Armen Geschäfte machen. Die armen Menschen dieser Welt sind Gewalt und Unrecht schutzlos ausgeliefert.

Laut der UN-Kommission für die Stärkung der Rechtssysteme leben *etwa vier Milliarden* arme Menschen der Welt „weit weg vom Schutz des Gesetzes“. Die Ärmsten der Armen werden nicht von ihrem Polizei- und Rechtssystem geschützt. Betroffene von Gewaltverbrechen gehen Beamten und Behörden sogar extra aus dem Weg, weil sie weiteren Missbrauch fürchten. Die Vertreter der Rechtsorgane in Entwicklungsländern sind mit zu wenigen Ressourcen ausgestattet, schlecht ausgebildet und oftmals korrupt, sodass auch schwere Straftaten gegen Arme selten zur Anklage kommen und Kriminelle kaum Konsequenzen ihres Tuns befürchten müssen.

Polizisten tun sich schwer, Beweise zu sammeln. Entweder weil sie bestochen wurden, oder weil sie die Ermittlungsarbeit tatsächlich nie gelernt haben. Wir kennen Fälle, in denen ein Staatsanwalt bis zu 7000 unbearbeitete Fälle auf seinem Schreibtisch hat. In Indien beispielsweise kommen auf einen Richter bis zu 11 Millionen Menschen, für die er zuständig ist. Gerichtsverhandlungen ziehen sich häufig über so viele Jahre, dass die Straftaten zu verjähren drohen. Akten gehen verloren, Opfer werden unnötigerweise und wiederholt retraumatisiert, weil sie den Tätern, die sie meist weiterhin bedrohen, während des langen Gerichtsprozesses immer wieder gegenüber sitzen. Zudem werden die Anhörungen in den offiziellen Landessprachen, die die Armen in der Regel nicht verstehen, weil sie eine lokale Sprache sprechen. Nicht selten beherrschen sogar die Richter, Staatsanwälte und Anwälte in Entwicklungsländern die Amtssprache, die oftmals noch die Kolonialsprache ist, nur unzureichend. Ein Gerichtsprozess gleicht somit oft einer aberwitzigen Farce. Auch

Sozialämter und andere öffentliche Institutionen haben kaum Ressourcen, viele Mitarbeiter sind frustriert, verdienen viel zu wenig und sind hilflos angesichts der Probleme, mit denen sie konfrontiert werden. Es mangelt an Weiterbildungen und Investitionen in eine bessere Verwaltung und Organisation.

## **Warum bleiben Verbrechen gegen besonders arme Menschen fast immer ungestraft?**

Die Defizite des Strafrechtssystems in vielen Entwicklungsländern schaffen eine Atmosphäre der Straffreiheit und ein Gefühl bei Kriminellen, dass sie keine Konsequenzen aus ihrem Tun fürchten müssen. Sie wissen, dass sie nicht zur Rechenschaft gezogen werden für Überfälle, Vergewaltigung, Versklavung, Menschenhandel oder andere Verbrechen gegen Arme.

In Südasien ist es wahrscheinlicher von einem Blitz getroffen zu werden, als wegen Menschenhandel und

Sklaverei verurteilt zu werden. Wenn Gewalttaten keine Konsequenzen nach sich ziehen, wuchern sie wie ein Krebsgeschwür, das das Leben von Armen jeden Tag bedroht. Oft können gute Ansätze in der Entwicklungshilfe sich in diesem Kontext nicht voll entfalten. Zum Beispiel zerstört sexuelle Gewalt in der Schule oder auf dem Schulweg die Chancen des sogenannten „Mädcheneffekts“. Man weiß heute, dass Mädchenbildung besonders wertvoll ist, um Armut zu bekämpfen, weil Mädchen in der Gesellschaft und

Familie stärker Veränderungen durchsetzen und sich später mehr für die Bildung ihrer Kinder einsetzen. Aber der Weg zur Schule und die Schule selbst sind für einen großen Teil der Mädchen in Entwicklungsländern der Ort, wo es zu den meisten sexuellen Übergriffen kommt. Täter sind oft sowohl Lehrer, als auch Mitschüler. Dies wiederum führt dazu, dass viele Eltern aus Angst vor sexueller Ausbeutung ihre Töchter erst gar nicht in die Schule schicken.

Gewalt ist eine stille Seuche. Wer Opfer von Gewalt wird, kann darüber häufig nicht einmal sprechen, weil das Verbrechen den Betroffenen stigmatisiert, demütigt und in die Ecke der Verlierer stellt. Denken wir nur an sexuelle Gewalt. In vielen Kulturen würde eine Frau nach einer Vergewaltigung von der Gemeinschaft ausgeschlossen oder so stigmatisiert, dass ihr soziales Leben in Trümmern läge. Eine öffentliche Anzeige des Täters kommt schon deshalb häufig nicht in Frage. Aus diesem Grund liegt eine Decke des Schweigens über vielen Slums und Dörfern dieser Welt, unter der unzählige Betroffene still leiden. Indem Täter solche Stigmata einkalkulieren, machen sie sich das zunutze.

Der Staat hat eigentlich die Pflicht, Rahmen für Sicherheit und Entwicklung zu schaffen. Menschenwürdiges Leben braucht eine gewisse politische Struktur, damit jeder Bürger die Fülle seiner Fähigkeiten wirklich entfalten und nutzen kann. Doch ohne Sicherheit ist alles nichts. Die letzte Meile ist immer noch nicht gegangen. Die Durchsetzung von Gesetzen sowie gut funktionierende Rechtssysteme bilden die Voraussetzung für wirtschaftlichen Fortschritt. Für den sozialen Fortschritt sind sie noch wichtiger, weil ein gesundes Gemeinwesen nur in Sicherheit entstehen kann. Die Weltgemeinschaft hat das erkannt. Deshalb werden in den neuen Zielen nachhaltiger Entwicklung (Sustainable Development Goals SDGs) der Vereinten Nationen unter Ziel 16 Schutz und Zugang zum Rechtssystem für alle Bürger gefordert.

## **Das Problem der Gewalt ist so komplex – ist Veränderung überhaupt möglich?**

Es ist gar nicht so schwer, in einer so verfahrenen Situation wieder Ordnung und ein durchgreifendes Rechtssystem zu bauen. Als Mitarbeiter von IJM ([www.ijm-deutschland.de](http://www.ijm-deutschland.de)) machen wir die Erfahrung, dass dazu vor allem die rechtmäßige Verurteilung von Tätern nötig ist. Wenn Verbrecher nicht mehr straffrei davonkommen, verbreitet sich diese Nachricht in kriminellen Kreisen wie ein Lauffeuer. In einem weitgehend straffreien Raum wirken einzelne Urteile wie ein Leuchtturm in der Nacht – schon wenig Licht reicht aus, die Dunkelheit zu durchdringen.

Als IJM sehen wir unsere Hauptaufgabe gerade darin, diese Aufgabe anzugehen und Mitstreiter dafür zu gewinnen. Eine globale Veränderung ist möglich. Wie geht IJM dabei vor? Zunächst sammeln speziell ausgebildete Ermittler Beweise, die vor Gericht standhalten. Im zweiten Schritt werden betroffene Menschen in Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden befreit. Danach stellen unsere Anwälte sicher, dass Täter angeklagt und verurteilt werden, damit ein „Leuchtturmeffekt“ eintritt. Die Betroffenen bekommen eine

umfassende Nachsorge und Rehabilitation; das geschieht in enger Zusammenarbeit mit der lokalen Zivilgesellschaft. Dazu kümmern sich Sozialarbeiter und Psychologen von IJM gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen, wie Kirchen oder Frauenhäusern um die Opfer von Gewalt. Dabei werden die Betroffenen auch gestärkt, um die langwierigen Gerichtsverfahren durchzuhalten. Ihre Zeugenaussagen sind sehr wichtig. Die Opfer selbst sind oftmals die ersten, die durch ihren Mut und ihr Engagement eine Tätergruppe verunsichern und erstmals vor Gericht bringen. Unsere Erfahrung zeigt, dass Täter eigentlich wenig risikobereite Menschen sind, die die kriminelle Ausbeutung von Armen aufgeben, sobald es zu Verurteilungen kommt.

In einem nächsten Schritt werden tausende Polizisten und Staatsanwälte in den Ländern von unseren Spezialisten geschult und fortgebildet. Mittels Aufklärung der Armen und dank beispielhafter, erfolgreicher Gerichtsprozesse wird das Rechtssystem des Landes so gestärkt, dass Menschenrechte tatsächlich durchgesetzt werden. Mit Hilfe lokaler Regierungen in 18 Regionen in Afrika, Lateinamerika, Südasien und Südostasien arbeiten wir nachhaltig und mit Erfolg an der Veränderung der Rechtssysteme, sodass sich sogar besonders marode Strafrechtssysteme so verändern, dass Frauen, Kinder und Männer vor Sklaverei, Sexhandel, Vergewaltigung, illegaler Landwegnahme und anderen Formen von Gewalt geschützt werden.

In den zurückliegenden 18 Jahren konnten durch die Arbeit von IJM mehrere zehntausende Menschen befreit werden. Uns ist bewusst, dass unsere Erfolge nur einen Bruchteil der Verbrechen gegen die Ärmsten zur Anklage bringen. Eine langfristige, nachhaltige Lösung zum Schutz der Armen vor Gewalt setzt ein effektives Rechtssystem voraus, das wehrlose Menschen zuverlässig verteidigt, auch ohne umfassende externe Hilfe von Nicht-Regierungsorganisationen. Deshalb ist es wichtig, dass die Regierungen selber Verantwortung für ihre Bürger übernehmen und ihre Rechtssysteme so transformieren, dass sie allen Schichten in der Gesellschaft gleichermaßen dienen. IJMs Fallarbeit verhilft zur genauen Diagnostik, was am jeweiligen Strafrechtssystem nicht funktioniert. Es ist wie bei einer Wasserleitung, die Löcher hat: Nur wenn man weiß, wo die Löcher sind, kann man sie schließen.

Ein beschädigtes oder zerstörtes Rechtssystem nachhaltig zu reformieren, erfordert große Veränderungen in der Einstellung, im Verhalten, im Sachverständnis und in der Kapazität von Richtern, Staatsanwälten und Polizei. Der Wert solcher Reformen ist begrenzt, wenn sie nicht von Dauer sind. IJM evaluiert deshalb in regelmäßigen Abständen, ob die erzielten Veränderungen auch nachhaltig sind und auch ohne Hilfe von

NGOs weiter durch die verantwortlichen Rechtsbehörden aufrechterhalten werden. Nachschulungen und Begleitung im Bedarfsfall stabilisieren die Verbesserungen im Rechtssystem zusätzlich. (...)

aus: Roller, D. „Gewalt – das Krebsgeschwür der Armen“ aus: Faix, Kröck, Roller (HG): Ein Schrei nach Gerechtigkeit, Francke, 2016, S.113ff.

### FRAGEN ZU TEXT 3

1. Worunter leiden Menschen in Armut am meisten?
2. Warum ist zwischen Recht haben und Recht bekommen für Menschen in Armut oft ein riesiger Unterschied?
3. Wie kann eine Verbesserung der Rechtssystem vonstatten gehen?

### AUFGABE ZU TEXT 3

Schreibe einen Brief an die deutsche Entwicklungsministerin, in dem du sie auf die Problematik aufmerksam machst, denen sich Menschen in Armut gegenübersehen und Lösungsvorschläge einbringst.

## TEXT 4

# Entwicklungszusammenarbeit: Macht ausüben oder Selbstbestimmung ermöglichen?

Die Zeit, in der Entwicklungshilfe aufkam, war geprägt vom Wiederaufbau und Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg, dem Erlangen der Unabhängigkeit vieler ehemaliger Kolonien und dem Kalten Krieg zwischen den Staaten mit kapitalistischen Wirtschaftssystemen im Westen und den sozialistischen Staaten des Ostblocks. Die ersten Erfolge des Wiederaufbaus in Europa und der Blick auf die Not in den erstmals so genannten „unterentwickelten Ländern“ gaben den USA und ihren Verbündeten den Anstoß zur Entwicklungshilfe. Eine wichtige Rolle spielte dabei auch der Wunsch, den Einfluss des Ostblocks in Asien, Afrika und Lateinamerika zu begrenzen. Der amerikanische Präsident Harry S. Truman formulierte diese Anliegen in seiner Rede zum Beginn seiner zweiten Amtszeit im Januar 1949 folgendermaßen:

„... unsere unwägbaren Ressourcen an technischem Wissen wachsen ständig und sind unerschöpflich. Ich glaube, dass wir die Vorteile unseres technischen Wissens friedliebenden Völkern zur Verfügung stellen sollten, um ihnen zu helfen, ihre Wünsche nach einem besseren Leben zu verwirklichen. Gemeinsam mit anderen Nationen sollten wir Investitionen in Gebieten fördern, die Entwicklung brauchen.“

(Truman 1949, Übersetzung durch den Autor)

In diesen Worten wird die Ausrichtung der Entwicklungshilfe deutlich. Es ging darum, technisches Wissen zu vermitteln und durch Investitionen die wirtschaftliche Entwicklung anzustoßen. Die USA und die anderen Industriestaaten meinten, die wissenschaftlichen, technischen und finanziellen Möglichkeiten zu besitzen, um die Probleme der Menschen in den unterentwickelten Erdteilen zu lösen. Nach einigen Jahren wurde deutlich, dass der Versuch einer Industrialisierung nach europäischem Vorbild nicht zum gewünschten Ziel führte und man suchte nach anderen Entwicklungsansätzen. Dennoch blieb die Überzeugung, dass die westlichen Experten in der Lage seien, die Probleme zu verstehen und Lösungen zu finden. Die Industrieländer waren bereit, etwas von ihrem Wissen und von ihrer Wirtschaftsleistung abzugeben, um den Entwicklungsländern zu helfen. Sie verstanden sich als Überlegene, die die Fähigkeit hatten, Probleme zu analysieren, Lösungen zu finden und diese zu verwirklichen.

## Partizipation als Weg und Ziel der Entwicklungszusammenarbeit

Die Rolle der Experten in Entwicklungsprojekten wurde in den 1980er Jahren von Robert Chambers kritisiert, der selber in der Entwicklungszusammenarbeit tätig war. Er kritisierte, dass die westlichen Experten ein sehr unvollständiges Bild der Lebensbedingungen von Bauern in der sogenannten Dritten Welt haben. Chambers zeigte, dass ihre professionelle und gesellschaftliche Macht die Entwicklungsexperten daran hindert, die Realität der einfachen Menschen wahrzunehmen (Chambers 1997: 76ff). Er stellte die Frage, wessen Realität entscheidend ist, die der gut ausgebildeten westlichen Experten oder die der ungebildeten Bauern, die seit Generationen unter schwierigen Bedingungen überleben und die natürlichen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten in ihrer Umgebung genau kennen (Chambers 1997: 100f).

Bei seiner Suche nach Alternativen zum vorherrschenden Konzept von Entwicklung konnte Chambers auf Ansätze von Julius Nyerere und Paulo Freire zurückgreifen. Der tansanische Präsident Julius Nyerere betonte, dass Entwicklung nur von den Menschen selber ausgehen könne und nicht einfach von anderen zu übernehmen sei (Nyerere 1974: 27). Er hatte in den 1970er Jahren versucht, diesen Ansatz von „Self Reliance“ in Tansania zu verwirklichen.

Der Brasilianer Paulo Freire kritisierte 1970 mit seinem Buch „Pädagogik der Unterdrückten“ die übliche Unterrichtsmethode, bei der ein Lehrer die Köpfe seiner Schüler mit Wissen füllt, als zahle er Spareinlagen auf ein Konto ein. Er stellte dieser „Bankiers-Methode“ die „problemorientierte Bildung“ gegenüber, bei der Schüler und Lehrer im Dialog die Wirklichkeit reflektieren und durch Aktion verändern (Freire 1998). Auf

diesen Ansätzen aufbauend entwickelten Chambers und seine Mitarbeiter partizipative Methoden, durch die Bauern und einfache Leute zu Wort kamen und Entwicklungsexperten von ihnen lernen konnten, wie sie ihre Umwelt verstehen und welche Anliegen sie haben.

## **Partizipation im Mainstream**

Der partizipative Entwicklungsansatz, der zunächst von Nicht-Regierungsorganisationen entwickelt und angewendet worden war, wurde in den 1990er Jahre auch von der Weltbank und staatlichen Entwicklungsorganisationen übernommen (World Bank 1996, BMZ 2002). Kritiker vermuten, dass die Weltbank bewusst diesen Begriff aufnahm, um davon abzulenken, dass ihre „Strukturanpassungsprogramme“ (SAPs) verschuldeten Entwicklungsländern Maßnahmen vorschrieben, ohne auf deren Bedürfnisse und Vorbehalte einzugehen (Leal 2007). Andere weisen darauf hin, dass sowohl die neoliberalen SAPs dieser Periode, als auch der partizipative Entwicklungsansatz staatliche Institutionen eher kritisch sahen und stärker auf privates, bzw. zivilgesellschaftliches Engagement setzten (Mohan 2014: 132).

„Partizipation“ wurde jedenfalls ein Güte Merkmal, das als Schlagwort in keinem Projektantrag fehlen durfte.

## **Was ist Partizipation?**

Obwohl der Begriff Partizipation breite Anerkennung fand, ist nicht immer klar, was darunter zu verstehen ist. Geht es darum, dass die Betroffenen bei der Umsetzung von Maßnahmen mitwirken sollen, die Experten für sie geplant haben? Oder können sie von Anfang an bei der Zielsetzung und Projektplanung maßgebende Entscheidungen treffen? Sarah White (1996: 7ff) unterscheidet vier Formen von Partizipation die unterschiedlichen Interessen dienen und verschiedene Funktionen erfüllen:

- Nominale Partizipation, die einem Projekt Legitimation geben soll.
- Instrumentale Partizipation, durch die Projekte effizienter werden sollen, indem ein Teil der Kosten durch Eigenbeteiligung auf die Nutznießer übertragen wird.
- Repräsentative Partizipation, die den örtlichen Beteiligten ein bestimmtes Maß an Mitsprache ermöglicht und so zur Nachhaltigkeit des Projektes beitragen soll.
- Transformative Partizipation, die dazu führen soll, dass die Betroffenen mehr Macht bekommen, ihr Leben zu gestalten und ihre Interessen zu vertreten.

Sicherlich können auch instrumentale und repräsentative Formen von Partizipation die Anliegen der Betroffenen aufnehmen und ihre Ressourcen wertschätzend einbeziehen, damit Projekte effizienter und nachhaltiger durchgeführt werden können. Aber Partizipation soll nicht nur die Effizienz und Nachhaltigkeit von Projekten verbessern, die von Experten ersonnen und geplant wurden. Das Ziel von Entwicklung muss sein, Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Rechte wahrzunehmen, ihr Leben zu gestalten und selber für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse zu sorgen. Ein wichtiger Schritt besteht darin, ihnen die Möglichkeit zu geben, Verantwortung zu übernehmen und an der Planung, Durchführung und Auswertung von Projekten, die sie betreffen, mitzuwirken. Partizipation ist also sowohl das Ziel von Entwicklung, als auch ein wichtiger Schritt auf dem Weg dahin.

## **Herausforderungen**

Gegenüber dem Ansatz aus den 1960er Jahren, die Entwicklung der Industrieländer durch den Transfer von Technik und industriellen Investitionen nachzuholen, war der partizipative Entwicklungsansatz ein Schritt in die richtige Richtung. Er trug dazu bei, die lokalen Bedingungen stärker zu berücksichtigen und machte deutlich, dass es in erster Linie um Menschen geht und Menschen sich nur selber entwickeln können. Aber wie die Kritiker von partizipativer Entwicklung zu Recht hervorheben, reicht es nicht, Partizipation als Schlagwort im Projektantrag zu erwähnen oder einige partizipative Methoden anzuwenden. Es bleiben

Herausforderungen, die mit unseren Einstellungen und unserer Hilfepraxis zu tun haben.

## Almosen oder Recht auf Entwicklung?

Grundlegend ist die Frage, wie wir Entwicklungshilfe oder Entwicklungszusammenarbeit verstehen. Ist es ein Geschenk, das wir den Armen aus Großzügigkeit zukommen lassen, oder gibt es ein Recht auf Entwicklung und auf ein Leben, das nicht von extremer Armut gekennzeichnet ist?

Während in politischen und wirtschaftlichen Beziehungen oft das Prinzip des Überlebens der Stärksten zu gelten scheint, haben doch viele Kulturen Systeme des Ausgleichs zwischen Schwächeren und Stärkeren, Armen und Reichen, entwickelt. In der Bibel finden sich in den Gesetzen Israels im Alten Testament verbindliche Regelungen, die es Armen ermöglichen sollten, sich durch Einsatz ihrer eigenen Arbeitskraft zu versorgen (5. Mo 24, 19–22), die ihre Verschuldung begrenzten (5. Mo 15,1–11) und es langfristig möglich machen, die verlorenen Produktionsmittel der Familie wiederzuerlangen (3. Mo 25, 10–17). Die Verarmten waren damit nicht unbegrenzt auf Almosen angewiesen, sondern hatten Rechte und die Chance, selbstbestimmt zu leben.

Ein besonderer Meilenstein auf internationaler Ebene war die Erklärung des Rechts auf Entwicklung durch die Vereinten Nationen im Jahr 1986 (UN 1986). Für die von extremer Armut betroffenen Menschen hatte sie zwar zunächst keine direkten Verbesserungen zur Folge. Die Erklärung trug aber dazu bei, in der Entwicklungszusammenarbeit stärker die Verwirklichung der Menschenrechte zu berücksichtigen. Mit der

Millenniums-Erklärung zum Beginn des 21. Jahrhunderts und den Millenniums-Entwicklungszielen (UN-Millenniumskampagne o.J.) haben sich erstmals 189 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen dazu verpflichtet, Hunger und extreme Armut zu bekämpfen. Dieses Anliegen wurde 2015 mit den Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, SDGs) weitergeführt (Loewe & Rippin 2015). Damit wurde die Beseitigung von Armut in ihren verschiedenen Erscheinungsformen als internationale Verpflichtung, und ein Leben frei von extremer Armut als Menschenrecht festgelegt.

Wir müssen uns deshalb von der Vorstellung befreien, dass Entwicklungszusammenarbeit und die Beteiligung von Armen an Fragen und Vorhaben, die sie existenziell betreffen, ein großzügiges Entgegenkommen seien. Auch die Problematik des Klimawandels, der vor allem von den Industrieländern verursacht wird und die Länder im globalen Süden am stärksten betrifft, verdeutlicht: Wir sind dazu verpflichtet, Menschen und Länder, die unter Armut leiden, bei der Verbesserung ihrer Lage zu unterstützen.

## Gebrauch von Macht

Im gesellschaftlichen und politischen Kontext der Entwicklungszusammenarbeit und zwischen den an Projekten beteiligten Gruppen spielt die Machtfrage eine wichtige Rolle. Auch wenn wir von unseren guten Motiven überzeugt sind, Armut bekämpfen und Nächstenliebe praktizieren wollen, üben wir doch gleichzeitig Macht aus – als Spender, als Verantwortliche in Hilfsorganisationen oder als Projektmitarbeiter. Als Vertreter der Seite, die Projekte finanziert, üben wir Macht aus, denn ohne unsere finanzielle Unterstützung, oder zumindest unsere Begleitung bei der Planung und Durchführung, können die wenigsten Projektideen verwirklicht werden.

Natürlich verstehen wir uns nicht als machtausübende Herrscher, sondern als Diener, deren Anliegen das

Wohlergehen der Betroffenen ist. Aber wir setzen Regeln fest, an die sich die Projektpartner halten müssen. Dazu gehören die Wünsche privater Spender oder öffentlicher Geldgeber, in deren Augen das Projekt Sinn machen muss und zeitnah umgesetzt werden soll. Daneben gibt es interne und gesetzliche Vorgaben zu Transparenz, Rechenschaftspflicht und Gemeinnützigkeit. Diese Anliegen sind keineswegs grundsätzlich abzulehnen – sie sind häufig sinnvoll. Aber es sind die Vorgaben der Geber und oft nicht die primären Anliegen der Betroffenen und einheimischer Projektpartner. In diesem Kontext ist es eine große Herausforderung, sich wirklich auf einheimische Partner einzulassen, deren Denkkategorien und Zeitrahmen ernst zu nehmen und bereit zu sein, Macht zu teilen. Das gilt für Verantwortliche in Hilfsorganisationen und Projekten genauso, wie für private Spender, die gerne ihre eigenen Ideen und Anliegen verwirklicht sehen wollen. (...)

aus: Kröck, T. „*Entwicklungszusammenarbeit: Macht ausüben oder Selbstbestimmung ermöglichen*“ aus: Faix, Kröck, Roller (HG): Ein Schrei nach Gerechtigkeit, Francke, 2016, S.258ff

## FRAGEN ZU TEXT 4

1. Skizziere die Unterschiede zwischen Entwicklungshilfe und Entwicklungszusammenarbeit.
2. Was sind Chancen und Probleme einer einseitigen Entwicklungshilfe? Fertige eine Tabelle an und ergänze den Text des Autors um weitere Punkte.

## AUFGABE ZU TEXT 4

Gibt es ein Recht auf Entwicklung? Erörtere diese Frage in einem kurzen Aufsatz.

## TEXT 5

# Nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel von International Justice Mission

### Project Lantern auf den Philippinen

#### Evaluationsstudie zur Leistungssteigerung des Rechtssystems bei der Bekämpfung von kommerzieller sexueller Ausbeutung von Kindern

Im Jahr 2007 gründete International Justice Mission (IJM) mit der Unterstützung der Bill & Melinda Gates Stiftung einen neuen Standort in Metro Cebu, Philippinen, der sich auf den Kampf gegen Menschenhandel und die Ausbeutung Minderjähriger im kommerziellen Sexhandel fokussierte. Die Stiftung finanzierte einen Teil der Aufbaukosten des Büros unter der Bedingung, mittels einer Studie den Erfolg der Arbeit von IJM sowie die Stärkung des lokalen Rechtssystems in Bezug auf die Bekämpfung von Menschenhandel zu evaluieren. Diese Studie wurde „Project Lantern“ (Projekt Laterne) genannt. Das Symbol der Laterne stand dabei für die Hoffnung, dass die Ergebnisse der Studie als Richtungsweiser im strategischen Kampf gegen Menschenhandel in Cebu dienen würden.

#### Schlüsselergebnis

Ziel des Modellversuchs war es, innerhalb von vier Jahren die Zahl der minderjährigen Betroffenen von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung in Metro Cebu durch die Arbeit von IJM um 20 Prozent zu reduzieren. In enger Zusammenarbeit mit der Regierung sowie den verantwortlichen Behörden, Beamtinnen und Beamte in Metro Cebu klärte IJM Verbrechen auf und erzielte erste Verurteilungen der Täterinnen und Täter. Zum Ende der Studie konnte festgestellt werden, dass 72 Prozent weniger Minderjährige als zuvor in der kommerziellen Sexindustrie ausgebeutet werden.

„Die Kooperation der Regierung mit IJM ist ein Beispiel für einen neuen Arbeitsansatz zur Stärkung des Rechtssystems, bei dem Regierung und Zivilgesellschaft als mächtige Verbündete zusammenarbeiten. Es geht nicht nur darum, die Täterinnen und Täter strafrechtlich zu verfolgen, sondern auch die Betroffenen zu versorgen und zu stärken.“

*Leila de Lima, Justizministerin der Philippinen*

Über einen Zeitraum von vier Jahren arbeitete IJM zusammen mit den lokalen Behörden in Cebu, der zweitgrößten Stadt der Philippinen, um

- Polizist/-innen und Staatsanwält/-innen darin zu schulen, in Fällen von Menschenhandel nachhaltiger zu ermitteln,
  - die Strafverfolgung dieses Verbrechens voranzutreiben,
  - lokale Einrichtungen und Organisationen bei der Nachsorge von Betroffenen zu qualifizieren und
  - das zivilgesellschaftliche Netzwerk auszubauen.

## Hintergrund

Verschiedene Rahmenbedingungen begünstigen das Problem von Menschenhandel, einschließlich Sexhandel in Südostasien. Zu diesen Faktoren zählen Armut, starke Urbanisierung, Konflikte, Naturkatastrophen und der Umstand, dass viele Menschen für die Versorgung ihrer Familie Arbeit im Ausland suchen müssen. Dieser Gesamtkontext führt dazu, dass die Region zu den am stärksten gefährdetsten der Welt gehört.

Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung finden sich so auch als gravierende Probleme auf den Philippinen. Frauen und Kinder werden aus verarmten, ländlichen Gegenden in große Städte wie Manila und Cebu verschleppt und dort kommerziell sexuell ausgebeutet. Auch aus anderen Ländern wie China, Südkorea und Russland werden Frauen von Menschenhändler/-innen auf den Philippinen für Sex gehandelt. Besonders besorgniserregend ist der hohe Anteil an Betroffenen im Kindesalter, die kommerziell sexuell ausgebeutet werden – in vielen Fällen befeuert durch den Sextourismus. Es wird vermutet, dass auf den Philippinen im Jahr 2007 zwischen 20.000 und 100.000 Kinder kommerziell sexuell ausgebeutet wurden. Sextouristen kommen häufig aus Nordostasien, Europa und Nordamerika.

Während die rechtlichen Definitionen zu Menschenhandel, Prostitution und Minderjährigkeit auf den Philippinen sehr präzise sind, finden sich in der gesellschaftlichen Praxis meist verwaschene Vorstellungen von diesen Definitionen und auch ihre Relevanz wird infrage gestellt. Pädophilie wird im philippinischen Recht auf die sexuelle Beziehung zu einem Kind, welches noch nicht die sexuelle Reife erlangt hat, eingegrenzt. Dies führt zu einer gewissen kulturellen Akzeptanz von minderjährigen Teenagern in der kommerziellen Sexindustrie.

## Ziel, Strategie und Vorgehen der Arbeit von IJM in Cebu

Die Arbeit von IJM in Cebu zielt darauf ab, die Zahl der minderjährigen Betroffenen von Menschenhandel und kommerzieller Ausbeutung in Metro Cebu nachhaltig zu verringern und die Fähigkeiten und Kapazitäten von allen am Kampf gegen Menschenhandel Beteiligten vor Ort zu steigern.

Strategie und Vorgehen:		
Kooperative Fallarbeit	Stärkung des Rechtssystems	Nachhaltige Zielsicherung
<ul style="list-style-type: none"><li>Bereitstellung von Informationen für lokale Strafverfolgungsbehörden über aktuelle Ermittlungen in Fällen von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung</li><li>Unterstützung bei der Festnahme und Strafverfolgung mutmaßlicher Menschenhändler/-innen</li><li>Gewährleistung angemessener Nachsorge für Betroffene von Menschenhandel</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>Aufbau von Ressourcen lokaler Behörden zur Förderung der Strafverfolgung</li><li>Strukturelle Verbesserungen zur Durchsetzung von Gesetzen in Fällen von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung (zum Beispiel opfersensible Gerichtsabläufe und Schulung von Polizeieinheiten)</li></ul>	<ul style="list-style-type: none"><li>Fortlaufende Evaluierung und Unterstützung der Behörden</li><li>Schaffung von Bewusstsein und Kapazitäten der lokalen Zivilgesellschaft im Kampf gegen Menschenhandel</li></ul>

## Evaluation

Vor Projektbeginn wurde eine Eingangsstudie von externen Gutachter/-innen durchgeführt, um die Anzahl von Minderjährigen in der kommerziellen Sexindustrie zu ermitteln. Nach zwei Jahren fand eine Zwischenevaluierung und nach weiteren zwei Jahren eine abschließende Erhebung statt. Diese Daten gaben einen guten Überblick über die Entwicklungen in der Verfügbarkeit von Minderjährigen in der kommerziellen Sexindustrie im Projektverlauf.

Eine weitere Gruppe externer Gutachter/-innen nutzte die Daten, um die Effektivität des Programms sowie die Validität der verwendeten Daten zu bewerten. Die Analyse bestätigte den Erfolg: „Insgesamt zeigte der auf der Strafverfolgung basierende Ansatz von Project Lantern zur Bekämpfung von Sexhandel in Cebu

seine Bedeutung durch seinen Beitrag zur signifikanten Ausweitung der Polizeieinsätze, zur Nachsorge befreiter Betroffener und strafrechtlichen Verfolgung von Täter/-innen. Weiter zeigte das Programm, dass das Rechtssystem nun zunehmend in der Lage ist, selbständig gegen Menschenhandel vorzugehen und dadurch mehr Straftäter/-innen von Sexhandel abschreckt werden.“

## **Erfolge der Arbeit von IJM**

### **1. VERBESSERUNGEN DES GESETZESVOLLZUGS**

#### **Erhebliche Zunahme in der Befreiung von Betroffenen**

Während des Untersuchungszeitraums (Januar 2007 bis September 2010) befreite die Polizei in enger Zusammenarbeit mit IJM in Metro Cebu 259 Betroffene aus dem Sexhandel. In den drei Jahren zuvor (2004-2006) wurden insgesamt lediglich 27 Betroffene befreit.

#### **Aufbau und Schulung einer Sondereinheit zur Bekämpfung des Menschenhandels**

IJM konzentrierte einen beträchtlichen Teil seiner Ressourcen auf die Verbesserung des Gesetzesvollzugs, um Verbrechen von Menschenhandel zu ermitteln und Betroffene zu befreien. Zu den wichtigsten Schritten zählten intensive und professionelle Schulungen für Behörden, vor allem für das Personal der philippinischen Nationalpolizei (Philippine National Police, PNP). Dabei zeichneten sich zwei große Herausforderungen ab: Zum einen der häufige Wechsel von Einheiten und Zuständigkeiten innerhalb der PNP, welcher einer konsequenten, auch über einen längeren Zeitraum andauernden Strafverfolgung im Wege stand. Zum anderen gab es zuvor nur wenige Polizist/-innen, die für Ermittlungen in Fällen von Menschenhandel speziell ausgebildet und eingesetzt wurden. Als Reaktion darauf setzte sich IJM für die Errichtung einer polizeilichen Sondereinheit zur Bekämpfung des Menschenhandels ein, in der Beamte/-innen zusätzliches Training erhalten und nicht nach kurzer Zeit in andere Einheiten versetzt werden.

Im Jahr 2009 unterzeichnete das Regionalbüro der Polizei (Region VII, PRO-7) zusammen mit IJM eine Vereinbarung, in welcher der Aufbau und die Ausbildung einer regionalen Einheit zur Bekämpfung von Menschenhandel (Regional Anti-Human Trafficking Task Force, RATTF) festgelegt wurde. In den Zuständigkeitsbereich der RATTF fallen Überwachungen, Befreiungseinsätze und Strafverfolgungen von Täter/-innen im Bereich des Menschenhandels. Diese Sondereinheit trug maßgeblich zum großen Erfolg im Kampf gegen Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung Minderjähriger in Metro Cebu bei.

### **2. VERBESSERUNG DER STRAFVERFOLGUNG UND STÄRKUNG DES RICHTSSYSTEMS**

#### **Anklage von 107 mutmaßlichen Menschenhändler/-innen**

Während des Projektzeitraums führten die von IJM unterstützten strafrechtlichen Ermittlungen dazu, dass 107 Verdächtige wegen Verstößen gegen das philippinische Gesetz zur Bekämpfung von Menschenhandel (RA 9208) vor Gericht angeklagt wurden.

#### **Mehr Schutz für Betroffene als Zeugen während des Prozesses**

IJM stellte fest, dass der geringe Zeugenschutz während den Untersuchungsverfahren und Gerichtsverhandlungen ein Hindernis für eine effektive und erfolgreiche Strafverfolgung darstellte. Nach philippinischem Strafverfahrensrecht kann eine Festnahme ohne Haftbefehl erfolgen. Dabei führen Staatsanwälte/-innen Anhörungen durch, um Beweise gegen die verhaftete Person zu überprüfen und dann zu entscheiden, ob die entsprechende Person angeklagt werden soll oder nicht. Betroffene mussten für gewöhnlich im selben Raum warten wie die angeklagten Täter/-innen, die sie oft Schikanen, Einschüchterungen und psychischem Druck aussetzten. Um effektiven Schutz zu gewährleisten und erneuter Traumatisierung vorzubeugen, entwarf und errichtete IJM zusammen mit den regionalen Staatsanwälte/-innen und der Staatsanwaltschaft in Metro Cebu für sämtliche Fälle einen geschützten und angenehmen Aufenthaltsbereich für Betroffene vor ihrer Zeugenaussage.

### **Weiterbildung und Mittelbereitstellung für Richter/innen und Staatsanwälte/-innen**

IJM konzipierte einen strafprozessualen Leitfaden, um Staatsanwälte/-innen, Richter/innen und Strafverfolgungsbeamte/-innen für Rechtsfragen zu rüsten, die bei der Strafverfolgung von Verstößen gegen das philippinische Gesetz gegen Menschenhandel (RA 9208) regelmäßig aufkommen. Anschließend führte IJM Schulungen durch für Richter/innen und Staatsanwälte/-innen. Ebenso wurde eine Gruppe von Praktikant/innen mit juristischer Ausbildung und Freiwilligen zusammengestellt, die Staatsanwälte/-innen und Strafverfolgungsbehörden unterstützen und in Zukunft als private Ankläger/innen agieren können. In Kooperation mit der University of San Carlos Law School in Cebu City unterrichtete IJM Studierende in der Rechtshilfe für Fälle von Menschenhandel.

## **3. VERBESSERTE NACHSORGEANGEBOTE**

### **Hilfe für 228 Betroffene von Menschenhandel**

Während des Projektzeitraums konnte IJM 228 Betroffenen direkte Unterstützung anbieten.

### **Strukturelle Verbesserung von Nachsorgeeinrichtungen**

IJM arbeitete mit lokalen Nachsorgeeinrichtungen zusammen, um dringend erforderliche strukturelle Verbesserungen zu bewirken. Dazu gehörten die Bereitstellung eines Raums für Beratungs- und Therapiegespräche, eines Meditationsraums und weitere Verbesserungen in Langzeitunterkünften für Betroffene.

### **Schulung von Beteiligten in Regierungs- und Nicht-Regierungsorganisationen**

In staatlichen sowie nichtstaatlichen Nachsorgeeinrichtungen in Cebu bildete IJM das Personal und die Sozialarbeiter/innen fachlich zu Trauma-fokussierter Therapie und anderen grundlegenden psychosozialen Ansätze aus.

### **Projekte zur wirtschaftlichen Eigenständigkeit und Reintegration**

IJM schulte Verantwortliche in Nachsorgeeinrichtungen darin, die betreuten jungen Frauen dafür auszustatten, eine eigene Arbeit finden zu können. Daneben warb IJM in Unternehmen dafür, Arbeitsplätze zu vermitteln und berufliche Ausbildungen anzubieten.

## **4. ÖFFENTLICHER UND POLITISCHER WILLE**

### **Lokale Regierung**

In den Jahren 2008 und 2009 verabschiedeten Cebu, Mandaue City und Lapu-Lapu City Rechtsverordnungen zur Bekämpfung des Menschenhandels. Mitarbeitende von IJM unterstützten lokale Regierungseinheiten bei der Einführung dieser Reformen. Dazu gehörten Schulungen, Aufklärungsveranstaltungen, Unterstützung bei Fällen und der Aufbau eines behördenübergreifenden Gremiums gegen Menschenhandel (Inter-Agency Council Against Trafficking, IACAT) in jeder der drei Städte.

### **Öffentliche Interessenvertretung**

IJM arbeitete mit anderen Organisationen zusammen daran, den Wunsch der Öffentlichkeit nach der Durchsetzung der Gesetze gegen Menschenhandel zu stärken. Dafür fanden Schulungen in Ortsgemeinden, Aktivitäten zur Mobilisierung von Kirchen und Studierenden und eine breite Medienkampagne statt. Letzteres führte zu einem erheblichen qualitativen und quantitativen Anstieg der Berichterstattung über Menschenhandel.

### **Auswirkungen der Arbeit von IJM**

Nach vier Jahren kooperativer Fallarbeit und Systemreformen in Zusammenarbeit mit staatlichen Behörden, lokalen Regierungen und anderen Akteure/-innen in und um Metro Cebu bewerteten externe Gutachter/innen die Ergebnisse der Arbeit von IJM:

- Im Vergleich zu den Zahlen der Eingangsstudie vor Beginn des vierjährigen Project Lantern, zeigte die Abschlussevaluation von 2010 einen drastischen Rückgang der Anzahl der Betroffenen: Die Zahl der Minderjährigen, die illegal für Sex verkauft wurden, war um 72 Prozent gesenkt worden.

- Die von IJM geschulten Beamt/-innen waren stärker motiviert und zeigten ein höheres Engagement darin, Fälle aufzuklären.
- Die Gutachter/-innen stellten außerdem eine Steigerung der Aktivitäten der Strafverfolgungsbehörden in Fällen von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung fest.
- Angebote für Betroffene von Menschenhandel, wie Unterkünfte, Beratung und Möglichkeiten zur beruflichen Ausbildung, wurden in dem Zeitraum stark erweitert.

## Anhaltende Fortschritte

Aufgrund des nachweislichen Erfolgs des vierjährigen Project Lantern und der Arbeit von IJM in Metro Cebu weitete IJM seinen Radius auf die gesamte Insel Cebu und deren angrenzende Regionen aus. Weiterhin in enger Kooperation mit der philippinischen Regierung zeigt sich auch hier eine gute Entwicklung in der strafrechtlichen Verfolgung von Fällen. Von 2010 bis Juli 2014 konnte IJM in Cebu zusammen mit den lokalen Behörden weitere 368 Frauen und Mädchen befreien, 126 mutmaßliche Täter/-innen verhaften und die Verurteilung von 28 Menschenhändler/-innen sicherstellen.

Um sowohl in Metro Cebu als auch in der gesamten Region nachhaltige Erfolge zu erzielen, setzt IJM den Schwerpunkt weiterhin auf die Weiterbildung von Beamt/-innen verschiedener Positionen und die regelmäßige Evaluierung der Entwicklung in den Regionen.

Durch die Unterstützung und Advocacy-Arbeit von IJM in anderen Teilen des Landes, in Manila und Pampanga, wurden die zuvor durchgeführten Reformen in Cebu nun auch hier repliziert. In beiden Städten gibt es mittlerweile Sondereinheiten der Polizei zur Bekämpfung des Menschenhandels und Verfahrensänderungen für mehr Betroffenenensibilität in der Verwaltung. IJM bietet regelmäßig Schulungen für Richter/-innen, Staats- und Rechtsanwält/-innen an sowie ein Anti-Menschenhandel-Referenzhandbuch, das zusammen mit dem US-Justizministerium entwickelt wurde. Darüber hinaus gibt es Gespräche darüber, eine landesweite Sondereinheit der Polizei zur Bekämpfung des Menschenhandels zu gründen. Ebenso hat sich die philippinische Regierung dazu verpflichtet, das bereits in Cebu erfolgreiche Netz an Nachsorgeprogrammen für Betroffene auch in Manila nachzubilden. Dafür wird der Aufbau eines sicheren Beratungs- und Behandlungszentrums für Betroffene von Menschenhandel finanziell und personell unterstützt.

Im Jahr 2013 zeigte die Regierung durch die Verabschiedung eines neuen Gesetzes gegen Menschenhandel (RA 10364) ihren anhaltenden Einsatz im Kampf gegen dieses Verbrechen. Die wichtigsten Verbesserungen des neuen Gesetzes beinhalten den Auftrag an die PNP (Philippine National Police), Einheiten zur Bekämpfung des Menschenhandels im ganzen Land aufzubauen. Strafverfolgungs- und Sozialbehörden werden zur engen Zusammenarbeit in Fällen von Menschenhandel verpflichtet. Das Gesetz sieht ebenso die Finanzierung von Mitarbeitenden des Gremiums zur Bekämpfung von Menschenhandel vor. Das neue Gesetz erfasst nun auch geringere und besonders schwere Verstöße im Bereich des Menschenhandels, zum Beispiel ist schon der alleinige Versuch fortan strafbar. Die Einbeziehung geringerer Verstöße führt dazu, dass Richter/-innen einen größeren Ermessensspielraum in der Urteilsfindung haben und Staatsanwält/-innen Vereinbarungen anstreben können. Dies ist ein wichtiges Instrument, um den massiven Rückstau an Gerichtsverfahren abzubauen, der vielen Betroffenen von Menschenhandel ihr Recht verwehrt. Anwält/-innen von IJM berichten, dass diese Maßnahmen die Überführung von Täter/-innen bereits beträchtlich gesteigert haben, weil die Bereitschaft der Staatsanwält/-innen zur Verfolgung der Straftaten steigt.

## FRAGEN zu TEXT 5

1. Was sind die vier Schritte des Fallarbeitsmodells von IJM? Liste auf und beschreibe jeden kurz und prägnant (siehe dazu Text 3: „Gewalt – das Krebsgeschwür der Armen“)
2. Wie nachhaltig ist dieser Ansatz? Erläutere das Potential dieses Ansatzes anhand des „Project Lantern“

## AUFGABE zu TEXT 5

Schreibe einen zweiminütigen Werbespot, in dem für Spenden für IJM geworben wird. Gehe dabei vor allem auf die Nachhaltigkeit ein.

## TEXT 6

# Theologische Auseinandersetzung mit dem westlichen Gerechtigkeitsverständnis

Hoch erhobenen Hauptes steht sie da. Eine Tunika um die Schulter gelegt. Die Augen verbunden. In der einen Hand eine Waage. In der anderen ein Schwert.

Justitia. Die Personifikation der Gerechtigkeit. Als Statue oder Bild ist sie an fast jedem Gericht in unserem Land zu finden. Sie verleiht der europäischen Vorstellung von Gerechtigkeit Ausdruck. Ihre Waage verspricht ein sorgfältiges Abwägen aller Indizien und Beweise, das Richtschwert die Durchsetzung des Gesetzes und ihre Augenbinde steht für absolute Unvoreingenommenheit. Die drei Attribute sollen garantieren, damit Gerichte tatsächlich Recht sprechen können.

So sehr hier unsere europäische Gerechtigkeitsvorstellung zum Ausdruck kommt, so sehr stehen wir in der Gefahr, unserer Gerechtigkeitsvorstellung mit der biblischen gleichzusetzen.

Interessanterweise scheint das biblische Verständnis von Gerechtigkeit häufig ohne eines der drei Attribute auszukommen: die Augenbinde. Immer wieder wird Gott als Richter in den biblischen Schriften dargestellt. Überraschenderweise zeichnet er sich häufig gerade nicht durch gelassene Neutralität aus, sondern eher durch eine besondere Solidarität. Gott als Richter ist durchaus voreingenommen. Er steht auf der Seite der Armen und Unterdrückten. Befreiungstheologen sprechen von Gott als der „vorrangigen Option für die Armen“.

## Gott der Befreier

Schon das erste Gebot im Dekalog lässt keinen Zweifel daran, wie Gott verstanden werden will, wie Gott wahrgenommen werden möchte. *Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Ägyptenland befreit hat. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben (2. Mose 20,1-2).*

Gott stellt sich hier selbst vor. Er warnt davor, sich mit anderen Göttern einzulassen – und seine Abgrenzung zu diesen anderen Göttern ist revolutionär. Er grenzt sich von ihnen nicht durch beliebige Parameter ab, sondern einziges Kriterium ist sein Befreiungshandeln an Israel. Das ist revolutionär. Schon in diesem ersten grundlegenden Gebot wird deutlich: Gott ist ein Retter, ein Befreier. Und zwar aus konkreter Not. Dieses erste Gebot verweist auf *das zentrale Ereignis*, welches das jüdische Selbstverständnis wie kein zweites geprägt hat: Den Exodus aus der ägyptischen Gefangenschaft. Dort hat das Volk Israel Gott als Befreier erlebt. Als einen, der die Not und Unterdrückung ernst nimmt. Als einen, der nicht nur mitfühlt, sondern wirklich aktiv wird.

Besonders eindrücklich ist die Szene, in der Mose am brennenden Dornbusch den Auftrag erhält, das Volk Israel aus Ägypten herauszuführen.

*Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.*

*Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt (2. Mose 3.7-8).*

Gott sieht das Elend. Er hört das Geschrei der Unterdrückten. Er weiß um die Leiden der Ausgebeuteten. Und wird aktiv. Gegen Unrecht. Für Gerechtigkeit. Weil Gott nicht gleichgültig ist. Damals wie heute.

Das Unrecht unter den Menschen ist im Verlauf der Geschichte nicht weniger geworden. Im Gegenteil – eher mehr. Wo man auch hinschaut, es scheint überhandzunehmen. Mehr Menschen sind auf der Flucht, als jemals zuvor. Laut der UNO-Flüchtlingshilfe befinden sich derzeit 60 Millionen Menschen auf der Flucht.

Ohne Heimat, ohne Hab und Gut – oft nur mit dem nackten Leben davongekommen, hoffen sie, an einem anderen Teil der Welt ein (besseres) Leben führen zu können. Was für unsägliche Geschichten sie durchlebt und durchlitten haben, kann man sich kaum vorstellen – und ihnen oft nicht ansehen – auch wenn diese Menschen mit ihren Geschichten nun als unsere Nachbarn leben.

Ein anderes, diabolisches Unrecht, dem wir als International Justice Mission den Kampf angesagt haben, ist das Übel der Sklaverei. Offiziell ist Sklaverei schon längst abgeschafft, sie wurde in allen Ländern dieser Welt als illegal erklärt (als letztes Land schloss sich Mauretanien 1981 diesem Verständnis an) – und doch gibt es heute mehr Sklaven als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit. Laut dem Global Slavery Index sind es derzeit 45,8 Millionen Menschen, die von Sklavenhaltern dazu gezwungen werden, Arbeiten zu verrichten und Dinge zu tun, die sie freiwillig niemals tun würden. Sie werden erniedrigt, verkauft, ausgebeutet und vergewaltigt. Das schlimmste ist: Es scheint so, als ob die Welt wegsähe, und Gott seine Geschöpfe längst vergessen hätte.

Wie kann es angesichts solch erschütternder Zustände in dieser Welt sein, dass wir Christen nicht aufschreien und unsere Stimmen für die Unterdrückten erheben? Wie kann es sein, dass es in unseren Gemeinden häufig wichtiger erscheint, Stille Zeit zu machen als unsere Zeit den zum Schweigen gebrachten zu widmen? Warum ist der Einsatz für Gerechtigkeit scheinbar so nebensächlich?

Vermutlich weil unser Verständnis von Gerechtigkeit unklar ist. Gerechtigkeit ist in unserer Zeit zu einem fast schon beliebigen Wort geworden. Jeder hat sein eigenes Verständnis davon, was er als gerecht empfindet. Gerechtigkeit wird in der Bibel sehr konkret und präzise definiert. Bei uns ist sie zu einem vagen, unbestimmten Begriff geworden. Deswegen müssen wir neu hinschauen.

## **Soziale Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit Gottes**

Im deutschen Kontext wird beim Thema Gerechtigkeit häufig zwischen zwei Bereichen unterschieden: Gerechtigkeit als soziale Gerechtigkeit versus der Gerechtigkeit Gottes.

Mit sozialer Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit des Menschen gemeint – die sich um den Nächsten kümmert, die versucht, Not zu lindern und Menschen ganz allgemein zu helfen. Je nach christlicher Sozialisation wird der Bereich der sozialen Gerechtigkeit als optionales Extra angesehen, das nicht direkt mit dem Kern des christlichen Glaubens verbunden ist. Soziale Belange, so wird dann argumentiert, sind zwar nicht unwichtig, aber letztlich keine vorrangigen Themen für Christen, weil es dabei nur um das Diesseits geht. Die wirklich wichtigen Dinge hingegen betreffen das Geistliche, die Dinge, die direkt mit Gott zu tun und Einfluss auf die Ewigkeit haben. So wird soziale Gerechtigkeit zum Stiefkind der Christen. Wenn man noch Zeit und Energie übrighat, sollten man sich dieser guten Sache auch noch widmen. Doch wann hat man das schon? Dass dieses Verständnis eine völlige Fehlinterpretation der Bibel ist, wird im Verlauf dieses Artikels und Buches insgesamt sichtbar werden. Der Alttestamentler Frank Crüsemann schrieb: Der Einsatz für Gerechtigkeit und Recht ist „ein Kernelement des christlichen Gottesglaubens... und kann nicht als sekundäre Frage angesehen werden.“

Dann gibt es den anderen Aspekt der Gerechtigkeit: Gottes Gerechtigkeit. Hier sind wir oft zweigespalten. Die Vorstellung eines gerechten Gottes finden wir dann sehr attraktiv, wenn wir selbst von Unrecht betroffen sind. Wenn Menschen uns schlecht behandeln, wir betrogen werden – und manchmal auch, wenn sich jemand an der Kasse vordrängt. Dann schlägt unser Gerechtigkeitssinn Alarm – und wir beten mit Inbrunst die Rache psalmen Davids, und hoffen darauf, dass Gott eingreift, uns zu unserem Recht verhilft und die Übeltäter bestraft (Okay, vielleicht nicht an der Kasse, aber bei größeren Sachen schon).

So beruhigend wir die Vorstellung eines gerechten Gottes finden, so sehr beunruhigt sie uns auch. Denn wenn Gott wirklich alle Menschen gerecht richtet, also auch uns, dann haben wir kaum eine Chance, ohne Strafe davonzukommen. Und weil uns das ängstigt, schieben wir, wenn wir von Gottes Gerechtigkeit sprechen sofort seine Liebe hinterher. Ja, Gott ist gerecht – aber er ist ja auch voll Liebe. Auch wenn das ein verständlicher Impuls ist, führt er uns doch weit weg von dem, was die Schreiber des Alten Testaments im Sinn hatten, als sie von der Gerechtigkeit Gottes schrieben.

## Sedaqah – die göttliche Gerechtigkeit

Im Alten Testament steht für die göttliche Gerechtigkeit das hebräische Wort *sedaqah*. Ist hiervon die Rede, dann geht es nicht um ein theoretisches Gerechtigkeitsverständnis, sondern um konkrete Beziehungen. Sei es das Verhältnis von Gott und Mensch, Gott und Welt oder zwischen Mensch und Mensch, und Mensch und Welt. Gerechtigkeit ist ein Relationsbegriff, der aber nicht der Ergänzung der Liebe bedarf. *Sedaqah* wird in der Bibel nie mit negativen Gefühlen oder gar Angst vor göttlicher Strafe in Verbindung gebracht, sondern ist ausschließlich positiv. *Sedaqah* ist gerade der Ausdruck der Liebe Gottes zu den Armen und Ausgestoßenen, ja zur ganzen Menschheit. Das wird auch daran ersichtlich, dass in der Septuaginta (der griechischen Übersetzung des Alten Testaments) *sedaqah* an manchen Stellen mit „Barmherzigkeit“ oder „Erbarmen“ wiedergegeben wird. „Gottes heilsames und rettendes Eingreifen steht nicht im Gegensatz zu seiner Gerechtigkeit, sondern ist genau Ausdruck dafür. „Eine strafende göttliche Gerechtigkeit kann höchstens als ein Sekundäreffekt auftreten, der denjenigen trifft, der Gottes rettendes Eingreifen zu verhindern versucht.“ (Johnson: 904)

*Sedaqah* wird in einem bekannten biblischen Sprichwort als Grundpfeiler menschlichen Zusammenseins verstanden: *Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber Sünde bringt Nationen Schande* (Sprüche 14,34). An die Verwirklichung von Gerechtigkeit wird Ansehen und Gedeihen von Nationen geknüpft. Dies ist keine singuläre Auffassung innerhalb der Bibel, sondern eine Grundüberzeugung der Heiligen Schrift. Der Theologe Walter Dietrich sprach nicht zu Unrecht von Gerechtigkeit als *dem* roten Faden des Alten Testaments (Dietrich 1989:17). *Sedaqah* ist das Ideal, nach dem sowohl Individuen als auch ganze Völker sich ausrichten sollen.

Dabei geht die alttestamentliche Vorstellung von göttlicher Gerechtigkeit über unsere römisch geprägte Vorstellung (jedem das Gleiche – ohne Ansehen der Person) hinaus. Gottes Gerechtigkeit – und das ist das Besondere, zeigt sich gerade im Ansehen der Person. Der Alttestamentler Willy Schottroff drückt das folgendermaßen aus: *„Es ist kein gleicher Anteil, der dem einzelnen an den gesellschaftlichen Pflichten, Gütern und Ehren zusteht, vielmehr wird jedem abgestuft nach seinem Rang das ihm Gebührende zuteil. Da dieses den an der Basis der sozialen Pyramide angesiedelten aber leicht streitig gemacht werden kann, gilt die Fürsorge [...] im besonderen Maße den sozial schwachen unteren Schichten der Bevölkerung und innerhalb dieser wiederum vor allem den personae miserae par excellence: nämlich den Witwen und Waisen sowie ganz allgemein den Armen und Geringen“* (Schottroff 1999: 7-8).

Ob eine Gesellschaft gerecht ist, zeigt sich also daran, wie tatsächlich mit den Ärmsten der Armen umgegangen wird. Ob sie das bekommen, was sie brauchen, um leben zu können. Ob ihnen die Bedingungen ermöglicht werden, damit sie das Potential, das Gott in ihr Leben gelegt hat, zur Entfaltung bringen können. Ob sie ihre göttliche Berufung und Bestimmung, die sie als Ebenbilder Gottes haben, ausleben können.

Vergleicht man antike Rechtsauffassungen mit der Thora, so fällt auf, „dass in der Thora jene Gesetze fehlen, die die Mächtigen und Starken in ihrem Besitzstand sichern (Heinrich Bedford-Strohm 2010: 4). Die Thora, so führt der Kirchengeschichtler und Ratsvorsitzende der EKD weiter aus, steht einseitig und ganz bewusst auf der Seite der Schwachen der Gesellschaft. Das bedeutet nicht, dass alle anderen ausgegrenzt sind, sondern dass die Schwachen so lange besondere Aufmerksamkeit bekommen, bis sie am allgemeinen Wohlstand teilhaben.

Die biblische Gottesvorstellung ist ohne Gerechtigkeit nicht denkbar, ja sie ist direkt mit ihr verwoben – wobei hinzugefügt werden muss, dass Gerechtigkeit keine „Erfindung“ des biblischen Monotheismus ist. Auch in umliegenden altorientalischen Kulturen gab es die Vorstellung, dass Gerechtigkeit wichtig für das friedliche Zusammenleben der Menschen ist. In manchen Nachbarkulturen galten die Götter sogar als Helfer der Armen. Aber wie der Ägyptologe Jan Assmann sehr eindrücklich darstellt, hat der biblische Monotheismus der Gerechtigkeitsidee „einen anderen Stellenwert verschafft, indem er sie zur Sache Gottes gemacht, das heißt theologisiert hat“ (Assmann 2003: 87). Die Ausübung von Gerechtigkeit und

Barmherzigkeit ist also kein weltlich Ding, sondern „per se eine Form religiösen Handelns [...] analog zum Opferkult und diesem an Verdienst und Wirkung sogar noch überlegen (Assmann 2003: 82).

## Gerechtigkeit bei den Propheten

Im jüdischen Verständnis war Gott nicht nur ein theoretischer Befürworter von Gerechtigkeit, sondern er griff ein, sandte Propheten, die soziale Missstände beklagten und Veränderung einforderten. Beispielhaft soll das am Propheten Amos aufgezeigt werden.

Mit der Einführung des Königtums ergaben sich in Israel tiefgreifende soziale Veränderungen. Wurde das Königtum ursprünglich eingesetzt, um für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen, so entwickelte es sich tragischerweise ins Gegenteil. Aufwändige Bauten erforderten die Dienste von Fronarbeitern, denen oft ihr Lohn vorenthalten wurden (vgl. Jeremia 22,13-17). Mit wachsendem Hofstaat entwickelte sich eine zunehmend wohlhabendere Oberschicht, die ihren Wohlstand allerdings nicht dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung verdankte, sondern die auf Kosten der Armen reich wurden. Die soziale Schere begann auseinanderzuklaffen. Besonders eindrücklich kann man das an archäologischen Funden der alttestamentlichen Stadt Thirza sehen, die zeitweise die Hauptstadt des Nordreiches Israel war. Im 10. Jahrhundert v. Chr. waren die Häuser und die Einrichtungsgegenstände in der ganzen Stadt noch relativ gleich. Nur zwei Jahrhunderte später, zu der Zeit, in der der Prophet Amos auftrat, gibt es einen deutlichen

Unterschied zwischen den Vierteln, in denen die Oberschicht zuhause war und den Vierteln der Unterschicht. Waren sich die Häuser im 10. Jahrhundert v. Chr. recht ähnlich, so finden sich im 8. Jahrhundert Viertel mit großzügigen Häusern und mit Elfenbein verzierten Betten. Die Stadtteile der ärmeren Bevölkerung prägten kleine dichtgedrängte Häuser. Als Schlafplätze dienten schlichte Bodenmatten. Die einen aßen Fleisch bei jeder Mahlzeit, die anderen litten regelmäßig Hunger.

Erlangt wurde dieser Reichtum vorwiegend durch eine perfide Methode: die Darlehensgabe, oder wie es in der heutigen Entwicklungszusammenarbeit genannt wird, der Schuldknechtschaft. Arme Teile der Bevölkerung mussten sich bei Missernten oder sonstigen Notlagen, Geld oder Saatgut bei der wohlhabenden Oberschicht leihen. Diese nutzen die Situation aus, indem sie Wucherzinsen forderten, und die Schuldner faktisch zu Leibeigenen machten. Die Schuldknechte arbeiteten fortan nur noch für ihren Gläubiger und hatten keine Chance, aus diesem System wieder auszubrechen. Sie und ihre Familie „gehörten“ fortan einem neuen Besitzer. Dass die neuen Herren die Frauen dann zu ihren Sexobjekten machten, wurde zunehmend die Regel (vgl. Amos 2,7).

Das Problem der Schuldknechtschaft ist heute aktueller denn je. Allein in Indien gibt es geschätzte 15 Millionen Menschen, die in Schuldknechtschaft über Generationen hinweg leben, oft nur aufgrund von Darlehen von umgerechnet 20 bis 30 Euro.

Für die wohlhabenden Juden der damaligen Zeit schien das nicht im Geringsten im Widerspruch zu ihrem Jahwe-Glauben zu stehen. Wie sehr dieses Unrecht Gott zuwider läuft, bringt Amos in Kapitel 5 auf den Punkt:

*Ich hasse und verachte eure religiösen Feste und kann eure feierlichen Zusammenkünfte nicht riechen. Ich will eure Brand- und Speiseopfer nicht haben; die Friedensopfer eurer Mastkälber will ich nicht sehen! Hört auf mit dem Lärm eures Lobpreises! Eure Anbetungsmusik werde ich mir nicht anhören. Stattdessen will ich Recht fließen sehen wie Wasser und Gerechtigkeit wie einen Fluss, der niemals austrocknet (Amos 5, 21-24).*

Ein Gott der Gottesdienste, Opfer und Lobpreis hasst? Die Gottesdienste an sich waren nicht das Problem, der Gesang war nicht schief oder schlecht – das Problem war die alltägliche Ungerechtigkeit. Laut Amos ist es Gott zuwider, wenn er in Gottesdiensten angebetet, aber im Alltag in seinen Ebenbildern ausgebeutet wird. Sein Wunsch ist Recht (*mishpat*) und Gerechtigkeit (*sedaqah*), die unaufhörlich fließen, wie ein Fluss.

aus: Rentschler, D. „Biblische Gerechtigkeit“ aus: Faix, Kröck, Roller (HG): Ein Schrei nach Gerechtigkeit, Francke, 2016, S.32ff.

## FRAGEN ZU TEXT 6

1. Inwiefern unterscheidet sich das biblische Gerechtigkeitsverständnis vom westlichen?
2. Gegen was wenden sich die alttestamentlichen Propheten, wie z.B. Amos?
3. Braucht die Charaktereigenschaft Gottes, Gerechtigkeit, eine Ergänzung durch die Eigenschaft Liebe? Erläutere.

## AUFGABE ZU TEXT 6

Wenn Amos heute leben würde: was würde er heute sagen? Schreibe ein prophetisches „Wort zum Sonntag“.

## TEXT 7

# Die Grundfähigkeiten des Menschen

- 1) Die Fähigkeit, ein volles Menschenleben bis zum Ende zu führen; nicht vorzeitig zu sterben oder zu sterben, bevor das Leben so reduziert ist, daß es nicht mehr lebenswert ist.
- 2) Die Fähigkeit, sich guter Gesundheit zu erfreuen; sich angemessen zu ernähren; eine angemessene Unterkunft zu haben; Möglichkeiten zu sexueller Befriedigung zu haben; sich von einem Ort zu einem anderen zu bewegen.
- 3) Die Fähigkeit, unnötigen Schmerz zu vermeiden und freudvolle Erlebnisse zu haben.
- 4) Die Fähigkeit, die fünf Sinne zu benutzen, sich etwas vorzustellen, zu denken und zu urteilen.
- 5) Die Fähigkeit, Bindungen zu Dingen und Personen außerhalb unser selbst zu haben; diejenigen zu lieben, die uns lieben und für uns sorgen, und über ihre Abwesenheit traurig zu sein; allgemein gesagt: zu lieben, zu trauern, Sehnsucht und Dankbarkeit zu empfinden.
- 6) Die Fähigkeit, sich eine Vorstellung vom Guten zu machen und kritisch über die eigene Lebensplanung nachzudenken.
- 7) Die Fähigkeit, für andere und bezogen auf andere zu leben, Verbundenheit mit anderen Menschen zu erkennen und zu zeigen, verschiedene Formen von familiären und sozialen Beziehungen einzugehen.
- 8) Die Fähigkeit, in Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur zu leben und pfleglich mit ihnen umzugehen.
- 9) Die Fähigkeit, zu lachen, zu spielen und Freude an erholsamen Tätigkeiten zu haben.
- 10) Die Fähigkeit, sein eigenes Leben und nicht das von jemand anderem zu leben.
  - 10a) Die Fähigkeit, sein eigenes Leben in seiner eigenen Umgebung und seinem eigenen Kontext zu leben.

Dies ist eine Liste der Fähigkeiten, die für ein menschliches Leben von grundlegender Bedeutung sind. Wir behaupten, daß bei einem Leben, dem eine dieser Fähigkeiten fehlt, ernsthaft bezweifelt werden kann, ob es ein wirklich menschliches ist, unabhängig davon, was es sonst noch aufweist. Daher wäre es vernünftig, diese Dinge in den Mittelpunkt zu stellen, wenn wir darüber nachdenken, wie eine Regierung das Gute für die Menschen wirklich fördern kann. Die Liste bietet eine Minimaltheorie des Guten. Dabei ist zu sagen, dass es sich nicht um Dinge handelt, die unverbunden nebeneinanderstehen, denn offensichtlich hängen sie voneinander ab und durchdringen sich wechselseitig. Ein Beispiel für die Abhängigkeit ist das Verhältnis zwischen Mobilität und Ernährung. Aristoteles bemerkt, dass beide Aspekte insofern zusammen betrachtet werden müssen, als unsere charakteristische Ernährungsweise etwa im Gegensatz zu der der Schwämme die Fortbewegung notwendig macht. So gesehen, ist beides füreinander geschaffen.

Ein Beispiel für die Durchdringung ist das Verhältnis zwischen dem Getrenntsein und allen anderen Faktoren: Was immer wir tun, tun wir als Wesen, von denen jedes »Eines« ist und von anderen getrennt seinen eigenen Weg durch Raum und Zeit geht.

Gleichzeitig müssen wir sehen, dass es für die gesamte Struktur und Begründung der Liste wichtig ist, eine Anordnung getrennter Komponenten zu bieten, Komponenten, die miteinander in Konflikt geraten, aber auch zusammenwirken und sich gegenseitig unterstützen können. Verbundenheit mit anderen Arten kann oder kann nicht gut zu unseren Bemühungen um Ernährung, Mobilität und Gesundheit passen. Unsere Fürsorge für uns nahestehende Menschen kann oder kann nicht mit unserer kognitiven Entwicklung harmonieren. Die Betrachtung der Kombinationen zu untersuchen und festzustellen, wie sie sich gegenseitig unterstützen oder auch stören. Und das gesamte hier vorgeschlagene Verfahren ist darauf ausgerichtet, eine Vielfalt von guten Dingen zu erkennen, die sich qualitativ voneinander unterscheiden. Auf diese Weise versetzt die Liste uns politisch und ethisch in eine Situation, die sehr der des griechischen Polytheismus ähnelt. Es gibt viele Gottheiten – das heißt auf unser Projekt übertragen, es gibt viele menschliche Lebensbereiche, die unsere Aufmerksamkeit und unseren Respekt fordern. Die Qualität eines Lebens muß anhand all dieser verschiedenen Dimensionen bewertet werden. Und trotzdem sind die „Götter“ nicht immer auf unserer Seite – es kann Lebensumstände geben, in denen ein Element unseres gemeinsamen Menschseins nicht mit anderen harmoniert.

## Die Aufgabe des Staates im Verhältnis zur starken vagen Konzeption

Für Aristoteles besteht die Aufgabe des Staates darin, sicherzustellen, dass kein Bürger an Lebensunterhalt Mangel leidet. Im Hinblick auf jede der in der starken vagen Konzeption angegebenen Fähigkeiten sollen die Bürger die institutionelle, materielle und pädagogische Unterstützung erhalten, die erforderlich ist, um sie zu befähigen, in dem betreffenden Lebensbereich entsprechend ihrer praktischen Vernunft zu handeln – nicht nur zu handeln, sondern gut zu handeln, soweit es die natürlichen Umstände zulassen. Die Politik untersucht die Lebensverhältnisse der Bürger und fragt in jedem Fall, was der Einzelne braucht, um in den verschiedenen Bereichen gut zu leben und zu handeln. Sowohl die Institutionen als auch die Verteilung von Ressourcen durch die Institutionen werden im Hinblick auf die Förderung der Fähigkeiten der Bürger gestaltet. Das von Aristoteles formulierte Ziel sollte als ein institutionelles und nicht als ein residuelles Wohlfahrtssystem verstanden werden. Das heißt, dass die Politik nicht einfach abwartet und schaut, wer zu den Zukurzgekommenen gehört und nur mit institutioneller Unterstützung zurechtkommt, und diesen Menschen dann aus ihrer misslichen Lage heraushilft. Stattdessen besteht ihr Ziel darin, ein umfassendes Unterstützungssystem zu schaffen, das allen Bürgern ein ganzes Leben lang eine gute Lebensführung ermöglicht. Wir erinnern uns, dass Aristoteles Konzept von den gemeinsamen Mahlzeiten nicht nur als Hilfe für die Armen gedacht war. Das gesamte Programm der gemeinsamen Mahlzeiten wurde für alle Bürger finanziert, so dass niemand jemals in Not geraten konnte. In ähnlicher Weise plädiert die aristotelische Konzeption (und Aristoteles selbst) dafür, dass allen Bürgern während ihrer gesamten Lebenszeit ein umfassendes Gesundheits- und Erziehungssystem zur Verfügung steht und dass nicht nur denjenigen Hilfe gewährt wird, die sich eine private Gesundheitsversorgung und eine private Ausbildung nicht leisten können. Dieses Verfahren wird verteidigt, weil es der Gleichheit und der Gerechtigkeit dient.

aus: Nussbaum, M., aus dem Amerikanischen von Utz, I., Gerechtigkeit oder das gute Leben, Suhrkamp, 2020, S.57-59.

## FRAGEN ZU TEXT 7

1. Stimmt du dem zu, dass erst all diese Fähigkeiten ein „gutes Leben“ ausmachen?
2. Ist die Liste deiner Ansicht nach vollständig? Was müsste ersetzt/ ergänzt werden?
3. Welche dieser Fähigkeiten werden Menschen in Sklaverei verwehrt?

## AUFGABE ZU TEXT 7

Überlege dir einen typischen Tagesablauf und analysiere, wann und wie darin Nussbaums Fähigkeitenliste relevant wird. Halte deine Ergebnisse in Form einer Tabelle fest:

Tätigkeit	Fähigkeit	Begründung
Frühstücken	Gute Gesundheit	Genug zu essen, freie Wahl
...	...	...